

Lutherische Welt-Information

1506

Aus dem Inhalt

„Hoffnung enttäuscht nicht“ – LWB-Ratsmitglieder lassen sich ermutigen...8

Erneuerung der lutherischen Kirche in Afrika muss sich an den aktuellen Gegebenheiten orientieren..... 16

LWB-Nepal-Team stellt persönliche Sorgen hinten an, um Erdbebenopfern zu helfen 22

Zum zweiten Mal im Leben Flüchtling ..26



Bischof Younan in Diskussion mit Delegierten während der LWB-Ratstagung 2015. Photo: LWB/Helen Putzman

In „Robuster Mässigung“ üben

Ansprache von LWB-Präsident Younan bei Ratstagung 2015

Genf (LWI) – Der Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), Bischof Dr. Munib A. Younan, hat in seiner Ansprache anlässlich der Eröffnung der diesjährigen LWB-Ratstagung die lutherischen VerantwortungsträgerInnen aufgerufen eine Hoffnung zu verkünden, die niemanden zurücklässt.

Die weltweite lutherische Kirchengemeinschaft müsse sich im Widerstand gegen den wachsenden Extremismus in „robuster Mässigung“ üben, so der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL) im Rahmen seiner Rede.

Der Rat, der vom 18. bis 22. Juni tagte, ist zwischen den Vollversammlungen das oberste Leitungsgremium des LWB.

In seiner Ansprache zum Thema der diesjährigen Ratstagung, „Hoffnung ent-

täuscht nicht“ betonte Younan, ChristInnen seien berufen, Hoffnung zu nähren und zu erhalten. Inmitten der aktuell zunehmenden religiös geprägten Gewalt könne dies eine schwierige Aufgabe sein. Trotzdem enttäusche Hoffnung nicht und trenne die ChristInnen auch nicht von der Welt.

„Sie enttäuscht uns nicht. Sie enttäuscht auch unsere Nächsten nicht. Wir lassen niemanden zurück. Unsere weltweite Kirchengemeinschaft ist auf ganzheitliche Mission und prophetische Diakonie verpflichtet, das heisst, dass wir das Gedeihen aller Gemeinschaften anstreben“, betonte Younan.

Der LWB-Präsident stellte fest, die Welt erlebe aktuell eine von Wirren



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Fortsetzung auf Seite 3

Aus dem Inhalt

Communio

- 1.....In „Robuster Mässigung“ üben
- 3.....[Immer tiefere Beziehungen machen lutherische Kirchengemeinschaft greifbar](#)
- 4.....Kirchengemeinschaft und Vielfalt
- 6.....[LWB-Rat ernennt neue Direktoren](#)
- 7.....„Hoffnung enttäuscht nicht“ – LWB-Ratsmitglieder lassen sich ermutigen
- 8.....[Rat befürwortet Prozess zur Nachhaltigkeit des LWB](#)
- 9.....Hoffnung trägt das ökumenische Engagement
- 11.....„Die Sünde des Rassismus“
- 11.....Advocacy der Kirchen bei den Bemühungen zur Armutsminderung in Guyana weiterhin entscheidend
- 13.....[Advocacy und Gebete für verbesserte interreligiöse Beziehungen in Nigeria](#)
- 14.....LWB gibt Entscheidung bekannt, nicht in fossile Brennstoffe zu investieren
- 14.....[Kanyoro drängt lutherische Kirchen, weiterhin Glauben in die Tat umzusetzen](#)
- 16.....Erneuerung der lutherischen Kirche in Afrika muss sich an den aktuellen Gegebenheiten orientieren
- 17.....[Übereinkunft zwischen ÄEKMJ-Entwicklungsabteilung und ELKA Globaler Mission](#)
- 18.....LWB sammelt Informationen zur Menschenrechtslage in Mosambik
- 19.....[LWB begrüsst Aufruf des Papstes zum Kampf gegen den Klimawandel](#)
- 20.....LWB-Generalsekretär Junge erhält Ehrendoktorwürde
- 22.....[LWB-Nepal-Team stellt persönliche Sorgen hinten an, um Erdbebenopfern zu helfen](#)

Features & Themen

- 23.....Niederländische Ministerin Ploumen besucht Erdbebenhilfe des LWB in Nepal
- 24.....[Nepal: LWB und Islamic Relief Worldwide kooperieren in Erdbebenhilfe](#)
- 25.....ACT-Modelldorf für gemeinsame Hilfe in Nepal
- 26.....[Zum zweiten Mal im Leben Flüchtling](#)
- 27.....Tschad: Landwirtschaftliche Hilfen für mehr Nachhaltigkeit

Kurznachrichten

- 2.....Liturgie für den LWB-Sonntag

Liturgie für den LWB-Sonntag

Für den LWB-Sonntag, der im Umfeld des Reformationstags gefeiert wird, stellt Ihnen der Lutherische Weltbund LWB einen Gottesdienstentwurf zur Verfügung. Er bezieht sich auf ein von LWB-Rat beschlossenes Unterthema für das Reformationsjubiläum: „Menschen – Für Geld nicht zu haben.“

Der LWB lädt Kirchen und Gemeinden ein, diese Liturgie zum LWB-Sonntag für Gottesdienste am und um den Reformationstag zu verwenden. Sie können den Entwurf als Ganzes oder einzelne Elemente daraus benutzen.

Die vollständige Liturgie finden Sie gedruckt in der LWI-Ausgabe 07-2015, welche voraussichtlich Anfang August erscheint. Sie können Sie bereits jetzt online herunterladen unter <https://www.lutheranworld.org/content/resource-lwf-sunday-2015-liturgy>

Hintergrundtexte zum LWB-Reformationsmotto „Befreit durch Gottes Gnade“ und die drei Unterthemen „Erlösung – Für Geld nicht zu haben“, „Schöpfung – Für Geld nicht zu haben“ und „Menschen – Für Geld nicht zu haben“ finden Sie (bisher in englischer Sprache) auf der LWB-Webseite und auf <https://2017.lutheranworld.org/resources>

Lutherischer Weltbund –
eine Kirchengemeinschaft

150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Leiterin des Kommunikationsbüros

Heidi Martinussen
hpm@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe

Herausgegeben gemeinsam mit dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)

Layout

Stéphane Gallay
sga@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement

Colette Muanda
cmu@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.

geprägte Zeit, in der verschiedene extremistische Gruppen Menschen Leid zufügten, es duldeten und rechtfertigten, um illusorische Ziele und Totalitarismus zu verwirklichen. Younan forderte die LutheranerInnen auf, sich unmissverständlich für eine religiöse und politische Mässigung auszusprechen, die solche Vorgehensweisen energisch anprangert.

Weisheit und Klarheit der lutherischen Lehre

„Es ist unsere Verantwortung, falschen Botschaften eschatologischer Hoffnung die Weisheit und Klarheit der lutherischen Lehre und der biblischen Auslegung entgegenzusetzen. Die Reformationsgeschichte liefert die Instrumente zur Arbeit an diesem dringenden Projekt“, betonte Younan.

Die LutheranerInnen müssten ausserdem für eine Gemeinschaft eintreten,

in der für Mitmenschen gesorgt, Nahrungsmittel geteilt und Gaben wertgeschätzt werden, Heimat bewahrt wird und alle das Recht haben, Gott auf ihre eigene Wiese anzubeten, so der Bischof der ELKJHL. „In dieser Vision kosten wir von der Hoffnung, die mich von meinem Egoismus und von der ausschliesslichen Konzentration auf meine eigenen Interessen befreit. Diese Hoffnung erdet mich in einer Gemeinschaft, die eine Vision hat für die Welt. Sie macht mich zum Teil eines grösseren Ganzen, wo mich Unterschiede und Vielfalt nicht verunsichern“, führte Younan weiter aus.

Damit diese Vision Raum greifen könne, müssten sich die LutheranerInnen mit den Ursachen des Extremismus auseinandersetzen, forderte der LWB-Präsident.

Die Zugehörigkeit zur lutherischen Kirchengemeinschaft mache die einzelne Person sowohl zur Weltbürgerin als auch zur in wechselseitiger Abhängigkeit von anderen lebenden Christin,

erläuterte Younan. „Meine Identität als arabisch-palästinensisch-lutherischer Christ hat einen direkten Bezug zur afrikanischen Spiritualität, zur asiatischen Wertschätzung des Mysteriums, zum Erbe der europäischen Aufklärung, zum amerikanischen Erfindergeist und Einfallsreichtum und gleichermaßen zur lateinamerikanischen Befreiung. Jeder einzelne dieser Stränge hat mich Stütze und Prägung in der Kirchengemeinschaft erfahren lassen, so dass ich sagen kann, der Begriff Lutheranerin oder Lutheraner ist heute keine partikuläre Bezeichnung mehr.“

Die Ansprache des Präsidenten wird im Plenum und in den Ausschüssen des Rates erörtert.

An der diesjährigen Ratstagung nahmen über 100 Personen teil, darunter Mitglieder und BeraterInnen des Rates, die die LWB-Mitgliedskirchen in aller Welt vertreten, sowie weitere geladene Teilnehmende, ökumenische Gäste und Mitarbeitende.

Immer tiefere Beziehungen machen lutherische Kirchengemeinschaft greifbar

Generalsekretär Junge legt LWB-Rat Bericht vor

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) muss seine dynamische Arbeit weiter ausbauen, die es den Mitgliedskirchen ermöglicht, Millionen Menschen weltweit zu helfen und ihre Beziehungen zu vertiefen, durch die die Kirchengemeinschaft greifbar wird, so der Aufruf von LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Martin Junge.

Junge legte dem Rat, der das höchste Entscheidungsgremium des LWB zwischen den Vollversammlungen ist und vom 18. bis 22. Juni tagte, zur Eröffnung der Tagung seinen Bericht vor. In diesem Bericht erklärte der Generalsekretär, es gebe keinen Grund für den LWB, in seinem Wachstum innezuhalten.

„Weil wir wissen, dass Millionen Augen auf den LWB als Quelle von Hoffnung und Selbstbestimmung gerichtet sind, gibt es keinen Grund

für uns, uns von ihnen abzuwenden und uns zunehmend mit uns selbst zu beschäftigen“, erklärte Junge.

In seinem breit gefächerten Bericht zu der vom LWB im Lauf des vergangenen Jahres geleisteten Arbeit stellte der



Pfr. Dr. Martin Junge stellt dem Rat seinen Bericht vor.
Foto: LWB/Helen Putsman

Generalsekretär Höhepunkte aus den verschiedenen Bereichen vor, die das lebendige Zeugnis der Kirchengemeinschaft in der Welt illustrieren. Viele Kirchen, so Junge, stünden vor der Herausforderung, angesichts sich verändernder Realitäten und Kontexte LaiInnen und Geistliche theologisch aus- und weiterzubilden, was innovative Lösungen erfordere.

Junge stellte fest, er habe im Rahmen seiner vielfältigen Besuche bei Mitgliedskirchen zahlreiche Kirchenmitglieder, StipendiatInnen, Ehrenamtliche und Kirchenleitende getroffen, deren Begegnung mit dem LWB ihr Leben verändert und Wachstum in ihrem Glauben bewirkt habe.

„Der LWB ergänzt die Erfahrung als glaubender Mensch und das Sein der Kirche um einen höchst fundamentalen Aspekt. Der LWB eröffnet eine Dimension, die Kirchen und Einzelne für sich allein nicht sehen und erfassen könnten“, betonte Junge.

Zunehmende Gegenseitigkeit

Zur humanitäre Hilfe und langfristigen Entwicklungsarbeit, die der LWB leistet, erklärte Junge, mit dem Dienst an Flüchtlingen und Menschen, die von Krisen in Ländern wie dem Südsudan, Syrien und der Zentralafrikanischen Republik betroffen seien, habe man zwei Millionen Leben verändert, was einer Steigerung um 80 Prozent innerhalb von zwei Jahren entspreche.

Die Zusammenarbeit mit langjährigen Partnern, insbesondere mit dem Hohen Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR), sei intensiviert worden. Darüber hinaus habe man mit Organisationen wie Islamic Relief Worldwide neue Kooperationsvereinbarungen geschlossen.

In dieser von einer Ausweitung der humanitären Arbeit geprägten Zeit unterstützte die lutherische Kirchengemeinschaft gleichzeitig auch den Kapazitätsaufbau und Entwicklungsprogramme für Mitgliedskirchen. Insgesamt unterstützte der LWB Projekte in 54 Kirchen.

Die Kirchengemeinschaft sei voller Leben und die LutheranerInnen schuldeten Gott dafür Dank, so Junge: „Wie sonst lässt sich die wachsende Gegenseitigkeit zwischen den Mitgliedskirchen erklären, ihre Zusammenarbeit im Dienst an Flüchtlingen, Heimatlosen und Ausgegrenzten?“

Reformationsjubiläum

Der Bericht des Generalsekretärs behandelt weiterhin auch die Aktivitäten im Zusammenhang mit dem 500. Reformationsjubiläum und der Zwölften Vollversammlung. Junge verwies auf die laufende Initiative „Frauen in Bewegung“, die den Beitrag von Frauen zur Reformation in den Blick nehme, sowie das Globale Netzwerk Junger Reformerrinnen und Reformer, dessen internationale Konferenz im August dieses Jahres stattfinden werde.

Der Generalsekretär dankte den ökumenischen Partnern des LWB für die kontinuierliche Zusammenarbeit in den bilateralen Dialogen und für ihre Unterstützung des LWB in seinem Entschluss, „an das Reformationsjubiläum im Bewusstsein für seine ‚ökumenische Verantwortung‘ heranzugehen“.

Herausforderungen, Ausblick

Natürlich gebe es auch finanzielle und die Beziehungen betreffende Herausforderungen, mit denen der LWB weiterhin konfrontiert sei, räumte Junge ein. Vom Auguste-Victoria-Krankenhaus in Ostjerusalem berichtete er, die finanzielle Situation habe sich erheblich verbessert. Junge betonte es sei notwendig, dem Problem der Volatilität an den Finanzmärkten, die die Stabilität des LWB gefährde, aktiv entgegenzuwirken.

Es sei wichtig, kontinuierlich das Augenmerk auf die Vitalität der lutherischen Kirchengemeinschaft zu richten, auch wenn sich unterwegs Herausforderungen stellten. „Weil wir bis hierher schon einen weiten Weg zurückgelegt haben und Schritt für Schritt weiter wachsen und täglich dynamisch in Bewegung sind, gibt es keinen Grund, jetzt die Pausetaste zu drücken“, unterstrich Junge.

Der Generalsekretär verwies weiterhin auf eines der Dokumente, die der Rat im Rahmen seiner Tagung diskutieren wird: „Das Selbstverständnis der lutherischen Kirchengemeinschaft“.

Kirchengemeinschaft und Vielfalt

LWB-Rat beschliesst Weiterarbeit mit Dokument zum Selbstverständnis

Genf (LWI) – Der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) hat das Studierendokument zum Selbstverständnis der lutherischen Kirchengemeinschaft mit Anerkennung entgegengenommen und ein Verfahren beschlossen, das es den Mitgliedskirchen ermöglichen soll, sich in Vorbereitung auf die Vollversammlung 2017 mit dem Dokument vertieft auseinanderzusetzen.

Der Rat hat das Büro der Kirchengemeinschaft beauftragt, einen Ablaufplan mit Fragen und Rückmeldefristen für die weitere Rezeption des Dokuments in den LWB-Mitgliedskirchen zu erstellen. Das Büro wird das Papier den Kirchen zur Rezeption vorlegen und sie ermutigen, es in den vorbereitenden Konsultationen zur Zwölften Vollversammlung, die 2017

in Windhuk (Namibia) stattfindet, zu diskutieren.

Das LWB-Leitungsgremium würdigte überdies die Leistung der siebenköpfigen Arbeitsgruppe, die unter Leitung von Pfarrerin Dr. Minna Hietamäki von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands das Dokument in einem 18-monatigen Studienprozess erstellt hat. Die Arbeitsgruppe stützte

ihre Reflexion auf den Austausch mit VertreterInnen der LWB-Regionen.

Der Rat hatte den LWB-Generalsekretär 2013 beauftragt, die Arbeitsgruppe einzurichten mit der Aufgabe, unter Einbindung der Mitgliedskirchen die Frage zu klären, wie mit Unterschieden umzugehen und gleichzeitig der Verpflichtung gerecht zu werden sei, als Kirchengemeinschaft zu leben.

Das Studiendokument definiert Kirchengemeinschaft als Geschenk und Aufgabe, die zugleich in Einheit und Vielfalt gelebt wird. Es führt aus, was diese Aufgabe beinhaltet, und erörtert die Themen Autonomie und wechselseitige Rechenschaftspflicht, gemeinsame Entscheidungsfindung, unterschiedliche Positionen in der Kirchengemeinschaft sowie mögliche Orientierungspunkte, die der Kirchengemeinschaft Orientierung geben können bei der Klärung von Fragen, wie das Zusammenleben in Vielfalt aussehen kann.

Im Anschluss an die Vorstellung des Dokuments durch Hietamäki diskutierte das Plenum seine Relevanz für die *Communio* und ihre Mitgliedskirchen sowie das Verfahren zur Weiterarbeit mit dem Dokument in den unterschiedlichen Kontexten der einzelnen Kirchen.

Ein guter theologischer Rahmen

Zu der Frage, warum das Papier keinen praktischen Vorschlag dazu mache, wie es im jeweiligen lokalen Kontext erörtert und zur Anwendung gebracht werden könne, stellte Hietamäki fest, der Auftrag der Arbeitsgruppe habe sich nicht auf das weitere Verfahren nach Annahme des Dokuments durch den Rat bezogen, es sei vielmehr um die Erarbeitung von Diskussionsanstößen gegangen. Sie hoffe, so Hietamäki, der Rat werde konkretere Vorschläge machen, wie mit dem Dokument zu verfahren sei.

Pfarrerinnen Dr. Robin J. Steinke von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA) erklärte, sie empfinde die Begeisterung mit, die in dem Papier artikuliert werde. Es biete Per-



Pfarrerinnen Dr. Minna Hietamäki.
Foto: LWB/Helen Putsman

spektiven für tragfähige Beziehungen innerhalb des LWB und werfe zudem die Frage auf, was dies konkret für die Mitgliedskirchen bedeute.

„Es ist ein guter theologischer Rahmen, der unserem theologischen Verständnis die Richtung weist“, stellte Pfr. Dr. Rafael Malpica-Padilla (ELKA) fest. Hinsichtlich der Betonung von „Wort und Sakrament“ als Erfahrungen, in denen sich Kirchengemeinschaft ereignet, befand Malpica-Padilla, es sei wichtig „das alltägliche Leben der Mitgliedskirchen“ zu berücksichtigen. Die Themen, bei denen das Dokument weiteren Diskussionsbedarf festgestellt habe, etwa die Frage der wechselseitigen Rechenschaftspflicht oder der Rolle des Büros der Kirchengemeinschaft, müssten genauer untersucht werden.

Dr. Ndanganeni P. Phaswana, Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika, schlug vor, das Dokument auch in theologischen Ausbildungsstätten für Geistliche zu verbreiten. Weiterhin sollte geprüft werden, wie Workshops dazu genutzt werden könnten, es allgemein bekannt zu machen: „Fangen wir jetzt damit an, es einzuführen, und arbeiten wir an einer kontinuierlichen Sensibilisierung der Kirchengemeinschaft für das Dokument. Ein Weg mit einer Million Schritten beginnt mit dem ersten Schritt vorwärts.“

Pfarrerinnen Dr. Gloria Rojas Vargas, Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile, unterstützte den Vorschlag, die vorbereitenden Konsultationen zur Vollversammlung zu nutzen, „um die Reaktionen unserer Kirchen zu sammeln und sie der Vollversammlung 2017 zur Kenntnis zu bringen.“

Wechselseitige Rechenschaftspflicht in der Kirchengemeinschaft

Prof. Dr. Bernd Oberdorfer von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (Deutschland) würdigte das Studiendokument und stellte fest, es rufe in Erinnerung, dass die Kirchengemeinschaft ein Geschenk sei. Die zentrale Frage, die sich die Kirchen stellen müssten, laute: „Wie wollen Sie [die Kirchen] Ihre Verantwortung in der lutherischen Kirchengemeinschaft leben und wie sollte die wechselseitige Rechenschaftspflicht in Ihren Entscheidungen und Ihrer Kommunikation zum Ausdruck kommen?“

Colleen E. Cunningham, Brüder-Unität in Südafrika, würdigte das Dokument insbesondere im Blick auf seine Aussagen „zu Konflikten und ihrer Lösung. Nehmen wir das Papier mit in unsere regionalen Tagungen. Das gibt uns Zeit, es zu reflektieren und aus der Innenperspektive unseres jeweiligen Kontextes zu betrachten.“

„Das Selbstverständnis der lutherischen Kirchengemeinschaft“ entwickelt einen theologisch fundierten Ansatz, wie das Geschenk der Kirchen-

gemeinschaft gelebt werden kann. Es bekräftigt gemeinsame Überzeugungen auf der Grundlage der lutherischen Bekenntnisschriften und der Heiligen

Schrift und arbeitet Themen heraus, die der weiteren Klärung bedürfen.

LWB-Rat ernennt neue Direktoren

Neue Leitung für Weltdienst und Mission und Entwicklung

Genf (LWI) – Der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) hat Maria Immonen zur neuen Direktorin der Abteilung für Weltdienst (AWD) und Pfr. Dr. Fidon R. Mwombeki zum Direktor der Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) ernannt.

Immonen, die den Weltdienst bereit seit September 2014 übergangsweise leitet, ist damit die erste Frau an der Spitze des humanitären LWB-Arms. Der Rat ernannte sie am 19. Juni für eine fünfjährige Amtszeit.

Die 5.000 Weltdienst-Mitarbeitenden engagieren sich gemeinsam mit lokalen und internationalen PartnerInnen gegen Leid, Unrecht und Armut. Davon profitieren 2 Millionen Menschen in mehr als 30 Ländern.

Immonen (46) von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands (ELKF) ist Expertin im Bereich Entwicklung und Menschenrechte. Vor der übergangsweisen Übernahme der Leitungsverantwortung in der Abteilung war sie ab April 2014 als Koordinatorin der Weltdienst-Programme weltweit tätig. Von 2003 bis 2007 hatte sie bereits als Ostafrikareferentin und Fachreferentin für Menschenrechte, Gender- und Friedensarbeit in der Weltdienstabteilung gearbeitet.

Bei der Finnischen Evangelisch-Lutherischen Mission (FELM) wirkte sie von 2008 bis 2014 als Direktorin für Entwicklungskooperation, von 1999 bis 2003 als Entwicklungskoordinatorin.

Immonen war ausserdem in vielfältigen Gremien tätig – als Mitglied des LWB-Rates und des Weltdienstausschlusses, des Rates der ELKF für Internationale Angelegenheiten und der Verwaltungsräte des ACT-Bündnisse und des Globalen ökumenischen Aktionsbündnisses EAA.

Sie hat einen Master-Abschluss in Englischer Philologie und Entwicklungs-



Delegierte besetzen zwei Schlüsselpositionen im LWB-Gemeinschaftsbüro bei der Ratssitzung 2015.
Foto: LWB/Helen Putsman

studien von der Universität Helsinki und einen Abschluss in Leadership und Management vom Helsinki Business College.

Immonen ist Nachfolgerin des deutschen Weltdienstleiters Pfr. Eberhard Hitzler, der die Abteilung von 2006 bis September 2014 leitete.

Tansanischer Theologe Mwombeki

AME's Schwerpunkt für ganzheitliche Mission umfasst die Unterstützung der Mitgliedskirchen in Verkündigung, Advocacy für Frieden und Gerechtigkeit und Unterstützung beim Aufbau von Beziehungen und Netzwerken. Die Abteilung hilft den Mitgliedskirchen, Ressourcen und Fähigkeiten zu teilen, und unterstützt sie mit Training, Fortbildung und finanzieller Unterstützung.

Mwombeki (55) der neu berufene Direktor der Abteilung, ist derzeit Generalsekretär der Vereinigten Evangelischen Mission: Kirchengemeinschaft auf drei Kontinenten (United Evange-

lical Mission, UEM) in Wuppertal. Er bringt seine theologische Expertise, einen fundierten Hintergrund in Finanzmanagement und Führungsqualitäten auf nationaler und internationaler Ebene in seine neue Stelle beim LWB ein.

Als ordiniertes Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELKT) arbeitet Mwombeki seit 2005 als Exekutivsekretär für Evangelisation bei der VEM, und wurde 2006 zum Generalsekretär der ELKT Diözese Nordwest-Bukoba.

Mwombeki ist Ratsmitglied der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD), und war Mitglied im Aufsichtsrat der oikocredit-Bank, des Globalen Fonds zur Bekämpfung von AIDS, Tuberkulose und Malaria, und der Tansanischen Koalition zu Schulden und Entwicklung.

Er hat einen Doktor der Philosophie in Bibelkunde des Luther Seminary in St Paul, Minnesota, und einen Master in Business Administration von der California Coast University.

Mwombeki wird die Position von Pfr. Dr. Carlos G. Bock aus Brasilien übernehmen, der die Abteilung von

September 2013 bis Januar 2015 leitete. Die Abteilung für Mission und Entwicklung wird derzeit übergangsweise

durch den brasilianischen Pfarrer Dr. Silvio Schneider geleitet.

„Hoffnung enttäuscht nicht“ – LWB-Ratsmitglieder lassen sich ermutigen

Thema der diesjährigen Ratstagung hat besonderes Gewicht

Genf (LWI) – Im Angesicht des Leids bringt Hoffnung Halt und Ermutigung.

Vom 18.-22. Juni 2015 tagte der LWB-Rat in Genf unter dem Motto: „Hoffnung enttäuscht nicht“. Die Lutherische Welt-Information (LWI) hat Ratsmitglieder aus verschiedenen Regionen gefragt, was das Motto in ihrem Kontext bedeutet.

Die Hoffnung hat uns einander näher gebracht

Obwohl der Oberste Gerichtshof Malaysias im vergangenen Jahr eine Beschwerde der römisch-katholischen Kirche dagegen zurückgewiesen hat, dass die Regierung allen NichtmuslimInnen die Verwendung des Wortes „Allah“ verbietet, betont Bischof Aaron Yap von der Lutherischen Kirche in Malaysia, er habe selbst erfahren, dass Hoffnung nicht enttäusche.

Malaiisch sprechende ChristInnen verwenden das Wort „Allah“ seit dem 16. Jahrhundert in ihren Bibelüber-

setzungen. „Allah“ ist das malaiische Wort für „Gott“.

„Man kann Christinnen und Christen nicht daran hindern, das Wort *Gott* zu benutzen. Trotz der Probleme und Einschränkungen, die uns die Behörden auferlegen, glauben wir, dass Gott uns aus dieser Situation herausführen wird“, so Yap. „Der Gerichtsbeschluss spricht lediglich von der Verwendung des Wortes „Allah“ im „Herald“, der malaysischen katholischen Wochenzeitung, und wir legen das so aus, dass wir das Wort in der Bibel weiter verwenden können“, fährt er fort.

„Hoffnung hat uns die Unterstützung gebracht, die wir vom LWB und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika erhalten haben. Sie hat uns gezeigt, dass wir nicht allein sind und gemeinsam Hoffnung haben. Hoffnung macht auch, dass das Urteil die unterschiedlichen christlichen Konfessionen in Malaysia einander sehr viel näher gebracht hat.“

Hoffnung auf neue Möglichkeiten

Für einige pazifische Inseln bedeutet der steigende Meeresspiegel eine unsichere Zukunft. Sie drohen zum Teil sogar ganz zu versinken.

In einer Reaktion auf Bischof Younans Ansprache am 18. Juni verwies Warime Gutu (Evangelisch-Lutherische Kirche Papua-Neuguineas) auf das Schicksal von Kiribati und Tuvalu, zwei winzige Pazifikstaaten, die dem steigenden Meeresspiegel zum Opfer fallen und eines Tages aufhören werden, zu existieren.

Die Bevölkerung dieser Inselstaaten wird möglicherweise ihre angestammten Heimatorte verlassen oder gar ins Ausland gehen müssen. „Aber wo Leben ist, da ist Hoffnung, und wir haben immer noch unsere Kultur und Identität.“

„Wir werden das Land nicht davor bewahren, zu versinken, aber wir können eine Hoffnung eher spiritueller Art anbieten. Ich hoffe, die Menschen werden genug Frieden haben, um die Veränderungen wahrzunehmen und entsprechend auf sie zu reagieren.“

„In Papua-Neuguinea haben wir weiter Hoffnung, obwohl wir wissen, dass wir Land verlieren. Gott schenkt uns die Hoffnung, dass andere Möglichkeiten entstehen werden“, erklärt Warime Gutu.

Hoffnung, eines Tages unsere Kirchen wiederaufbauen zu können

„Seit die islamistische Boko-Haram-Miliz 2009 damit anfang, Menschen und Kirchen in Nordnigeria anzugreifen, haben die Christen und Christinnen die



Titi Malik, Aaron Yap, Magnea Sverrisdottir.
Fotos: LWB/S. Lawrence, S. Gallay

Hoffnung nicht verloren, feiern weiter Gottesdienst und dienen Gott“, berichtet LWB-Ratsmitglied Titi Malik von der Lutherischen Kirche Christi in Nigeria.

Beispielhaft dafür steht die Stadt Mubi im Nordosten des Landes, wo die Miliz im Oktober 2014 sämtliche Kirchen ohne Ausnahme zerstört hat und die Menschen zur Flucht gezwungen waren. Nachdem die Armee Mubi zurückerobert hatte, konnten die ChristInnen zurückkehren. Heute stehen sie früh um sechs Uhr auf und feiern unter Bäumen Gottesdienst.

„Das Christentum wird in Nigeria nie besiegt werden und eines Tages

werden wir unsere Kirchen wieder aufbauen können. Meine Hoffnung stützt sich auch auf die Hilfe, die wir von unseren Partnerinnen und Partnern aus aller Welt erfahren. Wir wissen, dass wir als Christen und Christinnen in Nigeria nicht allein sind“, so Malik.

Hoffnung durch unsere Gemeinden und unsere Arbeit

„Meine Kirche hat immer noch finanzielle Probleme aufgrund der Finanzkrise in Island 2007,“ sagt Magnea Sverrisdottir, LWB-Ratsmitglied von

der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Island. „Ein Viertel unseres Einkommens wurde gekürzt. Unsere Hoffnung ist, dass durch das Leben in unseren Kirchengemeinden und unsere Jugendarbeit ein Licht in diese schwierige Situation gebracht wird.“

„Die Arbeit der Kirche und die Verkündigung des Evangeliums sind immer noch wichtig in unserem Land“, fügt Sverrisdottir hinzu. „Unsere Aufgabe ist es, Lösungen zu finden und in der Gesellschaft einen Platz für Religion zu schaffen. Aber das können wir nicht allein. Dazu brauchen wir die Hilfe Gottes und des Gebets.“

Rat befürwortet Prozess zur Nachhaltigkeit des LWB

Wichtiger Schritt im Umgang mit langfristigen Herausforderungen

Genf (LWI) – Der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) hat Vorschläge zu einem Entwicklungsprozess hin zu einem dauerhaft nachhaltigen LWB befürwortet.

Am letzten Tag der vom 18. bis 22. Juni in Genf abgehaltenen Ratstagung beschloss der Rat das Konzeptpapier „Hin zu einer nachhaltigen Ausrichtung des LWB und seines Gemeinschaftsbüros“ („Towards a sustainable projection of the LWF and its Communion

Office“). Das Leitungsgremium bat Generalsekretär Pfr. Dr. Martin Junge, beim Treffen der Leitungsgremien im November 2015 sowie bei der nächsten Ratstagung im Juni 2016 einen Folgebericht vorzulegen.

Die Vorschläge beziehen sich vor allem darauf, wie ein theologisch begründetes Verständnis der Nachhaltigkeit des LWB unter der Prämisse von lutherischer Berufung und Zeugnis in einer Welt, die sich nach Gerechtigkeit,

Frieden und Aussöhnung sehnt, zum Ausdruck gebracht werden kann. Sie beziehen sich insbesondere auch auf vom Gemeinschaftsbüro (GB) des LWB 2015 getroffene Massnahmen der Risikokontrolle hinsichtlich des unerwarteten und problematischen Verlusts eines Teils des Einkommens der Organisation aufgrund der plötzlichen Abwertung des Euro gegenüber dem Schweizer Franken.

Der nachhaltige Weg, den LWB und GB nun beschreiten, ist „unser Versuch, von einem reaktiven Modus, der uns durch unerwartete Umstände auferlegt wurde, die über das Jahr 2015 hinweg fort dauern werden, wegzukommen und die Herausforderungen, die die Ereignisse zutage gefördert haben, nun aktiv anzugehen“, stellte Junge in der Einleitung des Berichts fest.

Susan C. Johnson, Nationalbischöfin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kanada, brachte ihre Wertschätzung für das Konzeptpapier sowie für die Gelegenheit zum Ausdruck, die damit verbundenen Fragen ausführlich zu erörtern. „Wenn wir uns das Gesamtbild anschauen, können wir sehen, was wir gut machen und



Der LWB-Rat hat eine Prozess für eine nachhaltige Ausrichtung des LWB befürwortet.
Foto: LWB/S. Gally

nachhaltig bleiben“, stellte die LWB-Vizepräsidentin für Nordamerika fest.

Verbindung zu den Mitgliedskirchen

Pfr. Naoki Asano von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Japans betonte, die Nachhaltigkeit des LWB stehe auch mit der Nachhaltigkeit seiner Mitgliedskirchen im Zusammenhang. Er sagte, viele Kirchen stünden vor dem Problem, dass ihre Mitglieder immer älter würden und dass es schwierig sei, die jüngere Generation zu aktivem Engagement zu bewegen.

Pfr. Klaus Rieth von der Evangelisch-Lutherischen Kirche im deutschen Württemberg sagte, es sei wichtig, Wege zu finden, die Erfahrungen aus den verschiedenen Regionen des LWB „besser untereinander“ zu teilen. „Wir haben Mitgliedskirchen, die enorm wachsen, während wir hier im Norden Mitglieder verlieren“, stellte er fest. Es sei wichtig, voneinander zum Thema Spiritualität zu lernen, betonte er.

Von den verschiedenen regionalen Netzwerken innerhalb der LWB-Kirchen könne man etwas über aktives Engagement und Präsenz lernen, sagte Hellen Javier Rios Carrillo von der Nicaraguanischen Lutherischen Kirche „Glaube und Hoffnung“. „Ich fühle mich den aktiven Jugend- und

Frauen Netzwerken in meiner Region sehr verbunden, doch die Arbeit des LWB ist dort nicht sehr bekannt.“

Ehrenamtliches Engagement

Das Thema Ehrenamt wurde auf vielfältige Weise diskutiert, doch insgesamt war man sich über die Bereicherung, die im ehrenamtlichen Engagement für die Kirchen und den LWB liegt, einig. Jedoch erfordere dies durchaus organisatorischen Aufwand und es entstünden Kosten, wenn ein effektives und bedeutsames ehrenamtliches Engagement sichergestellt werden solle. „Wir haben so viele Menschen, die den LWB im Herzen tragen. Dieser Enthusiasmus ist einer der grössten Schätze, die ich bei uns sehe“, stellte Magnea Sverrisdottir von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Islands fest und bezog sich dabei auf ein mögliches ehrenamtliches Engagement jener, die als Ratsmitglieder gedient haben.

„Ich komme aus einem Kirchenbund, in dem viel von Ehrenamtlichen gemacht wird, doch wir brauchen Strukturen dafür“, sagte Pfarrerin Dagmar Magold vom Bund Evangelisch-Lutherischer Kirchen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Sie merkte an, dass es durchaus Möglichkeiten gebe, jüngere Menschen in die Projektarbeit der Kirchen einzubinden.

Transparenter Prozess

Ein nachhaltiger LWB ist zudem mit dem Sitz des Gemeinschaftsbüros verbunden. „Das ist eine komplizierte und schwierige Frage, die von vielen Indikatoren abhängt“, sagte Dr. Frank O. July, Bischof von Württemberg, dazu. Der LWB-Vizepräsident für Mittel- und Westeuropa betonte die Notwendigkeit, einen transparenten Diskussionsprozess zu den verschiedenen Möglichkeiten in Gang zu setzen.

Generalsekretär Junge sagte: „Wir sind so weit miteinander gereist und wachsen und bewegen uns täglich weiter, Schritt für Schritt. Millionen Menschen betrachten den LWB als eine Quelle der Hoffnung und der Kraft.“

Des Weiteren gab es Anmerkungen zu der Notwendigkeit, die theologischen Inhalte des LWB, seine lutherische Identität sowie das Engagement seiner Mitgliedskirchen zu bewahren. „Unser gemeinsames Verständnis von Verantwortung der Gemeinschaft ist entscheidend, wenn wir über das Thema Nachhaltigkeit diskutieren“, betonte Junge.

Die Ratstagung beschloss das vorgelegte Konzeptpapier und beauftragte den Generalsekretär, einen Prozess einzuleiten, in dessen verschiedene Etappen der LWB-Präsident und die VizepräsidentInnen sowie der Rat fortlaufend eingebunden sein werden.

Hoffnung trägt das ökumenische Engagement

Weltweite christliche Gemeinschaften und ökumenische Partner überbringen Grussworte an den LWB-Rat

Genf (LWI) – Seine ökumenischen Partner haben den Lutherischen Weltbund (LWB) ermutigt, Prozesse, die den gegenseitigen Dialog um der Gerechtigkeit, des Friedens und der Versöhnung in der Welt willen vertiefen, „in Hoffnung“ weiterzuführen.

Im Rahmen von Grussworten an den LWB-Rat anlässlich seiner jüngsten Tagung in Genf griffen mehrere Vertreter weltweiter christlicher Gemeinschaften und ökumenischer

Organisationen das Thema der diesjährigen Tagung, „Hoffnung enttäuscht nicht“, auf.

Monsignore Dr. Matthias Türk, der Vertreter des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, stellte fest, die ökumenische Landschaft, zu der auch über 50 Jahre lutherisch/römisch-katholischer Dialog gehörten, habe sich verändert; ein Fundament für spirituelle Gemeinschaft sei entstanden.

„Gegenwärtig stellen wir einen grundlegenden Wandel fest, was die früher starren Fronten zwischen Kirchen und Gemeinschaften gegnerischer Bekenntnisse angeht. Trotz weiter bestehender Unterschiede in verschiedenen Glaubensfragen ist unser Leben als ökumenische Partner geprägt von der Zusammenarbeit auf sämtliche möglichen Weisen“, so Türk.

Der Vertreter des Vatikan bekräftigte, beide Partner würden im Blick auf

ein gemeinsames Gedenken an die Reformation 2017 zusammenarbeiten: „Lutherische und katholische Gläubige werden zum ersten Mal eine gemeinsame ökumenische Erfahrung machen können, nicht in Form eines triumphalen Festes, sondern als Bekenntnis unseres gemeinsamen Glaubens an den dreieinigen Gott.“

Die anglikanisch-lutherischen Beziehungen seien gewachsen zu einer Gemeinschaft der Liebe und des Vertrauens, die auch das Geben und Empfangen von Gaben umfasse, so Pfr. Canon Dr. John Gibaut, Direktor für Einheit, Glauben und Kirchenverfassung bei der Anglikanischen Kirchengemeinschaft.

Herausforderungen und Chancen

„Die Segnungen, Herausforderungen und Chancen, vor denen Sie als Kirchengemeinschaft stehen, sind vielfach auch die unseren. Wenn wir wirklich lernen, in die wechselseitige Verantwortung hinein zu leben, dann können wir vielleicht beginnen, uns gegenseitig beim Tragen unserer Lasten zu helfen und damit die Bürde der jeweils anderen zu erleichtern“, erklärte Gibaut im Namen der amtierenden Generalsekretärin der Kirchengemeinschaft, Pfarrerin Canon Dr. Alyson Barnett-Cowan.

Dr. Henk Stenvers, Repräsentant der Mennonitischen Weltkonferenz in Europa, stellte fest, der Versöhnungsprozess, den beide Traditionen 2009 begonnen hätten, biete Hoffnung: „Wir leben in einer Welt voller Turbulenzen, das erleben sehr viele unter uns jeden Tag. Gehen wir unseren Weg mit Gott, bleibt uns nur, Rechenschaft zu geben über die Hoffnung, die in uns ist.“

Der Generalsekretär der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK), Pfr. Chris Ferguson, erklärte in seinem Grusswort, seine Anwesenheit bei der Ratstagung illustriere die dauerhafte Entschlossenheit der reformierten und lutherischen Traditi-



Dr. Henk Stenvers, Repräsentant der Mennonitischen Weltkonferenz in Europa, überbringt dem LWB-Rat bei seiner Tagung in Genf im Juni 2015 ein Grusswort. Foto: LWB/S. Gallay

on, gemeinsam zu wachsen in Einheit und Dienst.

„Wir stellen fest, angesichts der massiven Bedrohungen, denen das Leben der *oikoumene* ausgesetzt ist, ist jetzt der Zeitpunkt, um der Schöpfung Gottes willen neue, tiefere Möglichkeiten des gemeinsamen Dienstes zu finden, um der Nachfolge Jesu Christi gerecht zu werden“, betonte der WGRK-Verantwortungsträger.

Der bevorstehende Dialog mit der lutherischen Tradition gebe den Evangelikalern Hoffnung auf ein besseres gegenseitiges Verständnis und einen konstruktiven Umgang mit Herausforderungen, so Jean Daniel Plüss, European Pentecostal Charismatic Research Association.

„Wir möchten Problembereiche ansprechen und über Möglichkeiten zum gemeinsamen Zeugnis nachdenken, auf eine Art und Weise, die beide Kirchen bereichert“, so Plüss.

Inspiration

Natasha Klukach, Programmreferentin für kirchliche und ökumenische Beziehungen beim Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), stellte fest, LWB und ÖRK verfolgten miteinander die Vision, Möglichkeiten zu schaffen für die gemeinsame Reflexion und die Zusammenarbeit in der Mission.

„In einer Welt, die an zu vielen Orten zerbrochen und gespalten ist, streben wir miteinander danach, Zeuginnen und Zeugen unseres gemeinsamen Glaubens zu sein, die Heilung, Heil, Gerechtigkeit und Frieden suchen“, so Klukach, die die Grüsse von ÖRK-Generalsekretär Pfr. Dr. Olav Fykse Tveit und der Vorsitzenden des ÖRK-Zentralausschusses, Dr. Agnes Abuom, überbrachte.

Die führende Position, die der LWB im diakonischen Bereich und insbesondere in der Arbeit mit Flüchtlingen und MigrantInnen einnehme, sei eine Inspiration für die ökumenische Bewegung, so Klukach.

Die Freiheit, die die Bewegung der Reformation angestossen habe, habe der Welt Hoffnung gebracht. Heute sei die Zeit wiederum reif für eine solche Inspiration, betonte Pfr. Dr. Guy Liagre, Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK).

Die sozialen Ungleichgewichte der heutigen Welt riefen nach Hoffnung. Ökumenische Bündnisse wie die KEK müssten solche Hoffnung anbieten und der Welt Gnade und Frieden bringen, unterstrich Liagre abschliessend.

„Die Sünde des Rassismus“

LWB-Rat verabschiedet Erklärung zum Massaker von Charleston

Genf (LWI) – Bei seiner diesjährigen Tagung vom 18. bis 22. Juni in Genf hat der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) eine öffentliche Erklärung unter dem Titel „Die Sünde des Rassismus“ verabschiedet. In der Erklärung, die den Rassismus als „strukturelle Sünde“ einstuft, wird die lutherische Kirchengemeinschaft aufgerufen, Bewusstseinsbildung zu betreiben und sich gegen Rassismus in Kirchen und Gemeinden einzusetzen.

„Es ist verlockend, das Böse ausserhalb der geliebten Gemeinschaft einzuordnen“, so die Erklärung, die die LutheranerInnen auffordert, „unsere eigenen Handlungen, die den Rassismus zementieren, zu bekennen und uns ihnen zu stellen, sowohl in dem, was wir getan, als auch in dem, was wir

unterlassen haben in Kirche, Gesellschaft und persönlichen Beziehungen.“

Der Rat behandelte das Thema Rassismus unter dem Eindruck des Massakers in Charleston (South Carolina, USA), das am Tag der Eröffnung der Ratstagung verübt worden war. In der Mother Emanuel African Methodist Episcopal Church, einer der ältesten schwarzen Gemeinden in den Vereinigten Staaten, wurden von einem jungen Mann neun afroamerikanische Teilnehmende einer Bibelstunde erschossen. Überlebende berichteten, er habe während des Anschlags rassistische Parolen gerufen. Die polizeiliche Untersuchung geht von Rassenhass als Tatmotiv aus.

Der mutmassliche Täter wurde am Tag nach dem Anschlag festgenommen. Er ist Mitglied einer Gemeinde

der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA). Zwei der Opfer, Pfr. Clementa Pinckney und Pfr. Daniel Simmons von der Mother Emanuel African Methodist Episcopal Church in Charleston, waren Absolventen des Lutheran Theological Southern Seminary, eines von acht theologischen Seminaren der ELKA.

„Ganz plötzlich wird daraus für uns alle eine zutiefst persönliche Tragödie“, erklärte Pfarrerin Elizabeth Eaton, Leitende Bischöfin der ELKA und Mitglied des LWB-Rates, nach dem Mordanschlag. „Einer der Unseren wird verdächtigt, zwei Menschen erschossen zu haben, die uns zu den Ihren gemacht hatten“, beklagte Eaton.

„Wir könnten sagen, dies sei eine Einzeltat, begangen von einem geistig zutiefst verwirrten Menschen“, fuhr die Leitende Bischöfin fort. „Aber wir wissen, dass das nicht die ganze Wahrheit ist. Es handelt sich eben nicht um einen Einzelfall. Und selbst wenn der Schütze psychisch labil war, das Bezugssystem, auf dem er seine Rassenvorstellungen aufgebaut hat, ist es nicht.“

Die Erklärung ruft auf zu Gebet und Vergebung sowie zu einem verstärkten christlichen Engagement gegen Rassismus im kirchlichen Umfeld.



Emanuel AME Church, Charleston, South Carolina, Saturday, June 20, 2015.
Foto: jalexartis, CC-NC-SA

Hier finden Sie die Erklärung im Wortlaut. <https://de.lutheranworld.org/de/content/%C3%B6ffentliche-erkl%C3%A4rung-%E2%80%93-die-s%C3%BCnde-des-rassismus-21>

Advocacy der Kirchen bei den Bemühungen zur Armutsminderung in Guyana weiterhin entscheidend

LWB-Rat: Von „Milleniums-“ zu sozialen Entwicklungszielen

Genf (LWI) – Michael Ram, Ratsmitglied des Lutherischen Weltbundes (LWB), lobte den LWB für die Förderung eines stärkeren Engagements der Kirchen

bei der Umsetzung der von den Vereinten Nationen für den Zeitraum nach 2015 verabschiedeten Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable

Development Goals (SDGs)) zur Bekämpfung extremer Armut.

Einen Schwerpunkt auf die Reduzierung weltweiter Armut zu legen war

Inhalt einer der bei der LWB-Ratstagung im Juni 2015 verabschiedeten Resolutionen. In einem Interview mit der Lutherischen Weltinformation (LWI) sprach der aus Guyana stammende Ram über die Bedeutung dieses Einsatzes für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Guyana und das Land als Ganzes.

„Trotz des Fortschritts im vergangenen Jahrzehnt ist Armut auch weiterhin eins der grössten Probleme der guyanischen Gesellschaft“, sagte Ram, der kürzlich zum Vorsitzenden des LWB-Ausschusses für Advocacy und öffentliche Verantwortung ernannt wurde, der die Empfehlung für die Ratsentscheidung vorlegte. Die Resolution „Von MDGs zu SDGs: Diakonische Beteiligung in die Praxis umsetzen“ basiert auf einer Diskussion zu den Millenniumsentwicklungszielen der Vereinten Nationen, die im Jahr 2000 als Richtwert für die Bekämpfung weltweiter Armut verabschiedet worden waren. Bei ihrem Gipfel im September 2015 wollen die UN über den Fortschritt beim Erreichen der acht festgelegten Entwicklungsziele beraten.

Der Rat rief die Mitgliedskirchen des LWB auf, „sich bezüglich der Endphase der Verhandlungen zur Entwicklungsagenda für den Zeitraum nach 2015 auf dem Laufenden zu halten.“ Die sozialen Entwicklungsziele sind wichtiger Teil dieser Agenda. Die Kirchen wurden aufgefordert, in ihrem jeweiligen Kontext für finanzielle

Förderung und Unterstützung einzutreten und „den Austausch sowie Advocacy“ im Rahmen ihrer diakonischen und theologischen Arbeit zu fördern.

„Armut in Guyana ist in erster Linie von Menschen gemacht, da der Wohlstand des Landes so schlecht verwaltet und ungerecht verteilt ist“, sagte Ram. Die Erwartungen an die neue Regierung, die seit Mitte Mai diesen Jahres im Amt ist, seien hoch, dass mit den aus den vorhandenen natürlichen Ressourcen generierten Einkünften, die insbesondere aus Bauxit- sowie Gold- und Diamantenvorkommen stammen, verantwortlich umgegangen werde, erläuterte er.

„Jedoch wurden bereits grosse Fortschritte bei der Schaffung von Arbeitsplätzen und dem Anlocken von Investorinnen und Investoren erzielt, da dem Land selbst das Kapital, die Maschinen und die Arbeitskräfte fehlen, um den Bergbau in einigen Bereichen auszuweiten und Öl zu fördern. Allerdings bedarf es auch weiterhin der Advocacy durch die Evangelisch-Lutherische Kirche in Guyana sowie anderer Kirchen, um diese Ziele noch stärker zu fokussieren“, so Ram.

Als positives Beispiel nannte er die Bereitstellung von 10.000 Häusern durch die Regierung für Bürgerinnen und Bürger mit geringem Einkommen in den letzten Jahren. „Die umfangreichen Wohnungsbauprojekte ermöglichten den Erwerb von Eigentum in einem erschwinglichen

Rahmen von nur 300 USD“, sagte er. Es gelte jedoch, noch viele weitere Probleme zu lösen, „da die letzte Regierung unter dem Verdacht der Korruption stand und bei der Ausführung dieser Projekte viel Geld ‚in die eigene Tasche gescheffelt‘ haben soll“, bemerkte Ram.

Zum Wohle Anderer

Guyana habe laut UN-Entwicklungsfonds beim Erreichen seiner Verpflichtungen im Zusammenhang mit den Millenniumsentwicklungszielen lobenswerte Fortschritte gemacht, so Ram. Der Anteil der Bevölkerung, der in extremer Armut lebt, ging von 18,6 Prozent im Jahr 2006 auf rund 17 Prozent im Jahr 2010 zurück. Aktuell wird er auf 13 Prozent der 735.000 Einwohner des Landes geschätzt.

In den letzten Jahren gab es zahlreiche Bemühungen, Hunger zu bekämpfen sowie die Sterblichkeitsrate der unter fünfjährigen Kinder zu senken, den Zugang zu Sozialleistungen auszuweiten, mehr Kinder in die Grundschulen zu bringen und ihnen einen Schulabschluss zu ermöglichen, als auch die Rolle der Frauen in der Gesellschaft zu stärken.

Obwohl die Lutherische Kirche in Guyana über keine nationale Struktur verfügt, um die mit der Armut verbundenen Probleme anzugehen, werden ihre Pfarreien doch angehalten, entsprechende Programme aufzulegen und umzusetzen. „Wenn wir versuchen, anderen Menschen zu helfen, dann sollten wir das nicht zu unserem eigenen Nutzen tun, sondern zum Wohle der Anderen“, schloss Ram.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Guyana hat 11.000 Mitglieder, die in 13 Pfarreien mit insgesamt 45 Gemeinden organisiert sind. Sie trat dem LWB im Jahr 1950 bei.

[Link zur Ratsresolution Von MDGs zu SDGs: Diakonische Beteiligung in die Praxis umsetzen \(Englisch\):
https://www.lutheranworld.org/content/resource-mdgs-sdgs-putting-diaconal-participation-practice](https://www.lutheranworld.org/content/resource-mdgs-sdgs-putting-diaconal-participation-practice)



Michael Ram, Vorsitzender des Ausschusses für Advocacy und öffentliche Verantwortung, stellt den Ausschussbericht auf der LWB-Ratstagung im Juni 2015 in Genf vor. Foto: LWB/S. Gallay

Advocacy und Gebete für verbesserte interreligiöse Beziehungen in Nigeria

LWB-Ratsresolution zu Nigeria

Genf (LWI) – Ein Aufruf an die Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB), weiterhin für Frieden und verbesserte interreligiöse Beziehungen in Nigeria zu beten, unterstützt die Bemühungen im Land selbst, nach den tödlichen Angriffen durch die militante Gruppe Boko Haram Vertrauen aufzubauen, erklärt ein Ratsmitglied des LWB aus Nigeria.

„Für Nigeria sind solche Beziehungen heute von grosser Bedeutung, da Boko Haram die religiöse Basis für seine Taten im Islam begründet sieht“, sagte Titi Malik von der Lutherischen Kirche Christi in Nigeria (LKCIN) in Hinblick auf die im Juni 2015 verabschiedete LWB-Ratsresolution zu Nigeria.

In einem Interview sagte Malik, selbst Mitglied des LWB-Ausschusses für Advocacy und öffentliche Verantwortung, dass die Angriffe von Boko Haram, die vor allem Kirchen sowie Christinnen und Christen im Nordosten Nigerias trafen, zu Spannungen innerhalb der Gesellschaft geführt hätten. „Es gibt religiöse Diskriminierung untereinander, Furcht, Misstrauen und gegenseitige Verdächtigungen“, sagte sie in Hinblick auf die Gewalt, die die Gruppe seit 2009 ausübt. Boko Haram soll inzwischen fast 13.000 Zivilistinnen und Zivilisten getötet haben, die meisten davon im Jahr 2014.

Malik wies darauf hin, dass der interreligiöse Rat Nigerias, zu dessen Mitgliedern auch die LKCIN zählt, noch nicht genug für eine harmonische Co-Existenz der Menschen verschiedenen Glaubens in Nigeria getan habe. „Die Lutherische Kirche nimmt die Frage der interreligiösen Beziehungen nun ernster, damit in Nigeria Frieden und Harmonie einkehren“, betonte sie.

Der LWB-Rat drängte die nigerianische Regierung zudem, ihre Bemühungen, um die Rückkehr der



Der LWB-Rat brachte Generalsekretär Pfr. Dr. Martin Junge seine Wertschätzung für dessen Solidaritätsbesuch im Norden Nigerias im März dieses Jahres entgegen. Auch Frau Titi Malik (sitzend) von der LKCIN gehörte zu der Delegation des LWB. Foto: Jfaden Multimedia

Schülerinnen, die im April 2014 aus einer staatlichen Oberschule in Chibok im nordöstlich gelegenen Bundesstaat Borno entführt worden waren, zu intensivieren. Auch lobte der Rat die aktuelle Regierung, die die Kommandozentrale für den Kampf gegen die militante Gruppe nach Maiduguri, die Hauptstadt des Bundesstaats Bono, verlegt hatte. „Man hat die Mädchen aus Chibok immer noch nicht gefunden, und es ist durchaus möglich, dass einige von ihnen an Orte ausserhalb der nigerianischen Grenzen verschleppt wurden“, sagte Malik.

Wiederansiedlung und Wiederaufbau mit vereinten Kräften

Zwar sind die Angriffe durch Boko Haram seit der Wahl Muhammadu Buharis zum Präsidenten im März 2015 zurückgegangen, doch der Wiederaufbau von Häusern, Kirchen und Besitztümern sowie die Wiederansiedlung von Vertriebenen erfordert ein Vorgehen mit vereinten Kräften. „Die

Familien, die durch die Gewalt vertrieben wurden, erhalten Hilfe – unter anderem Obdach, Nahrung, Kleidung, Hygieneartikel, Medikamente und Bildungseinrichtungen – und durch Privatpersonen, den Staat und die Regierung des Bundesstaates, und durch Glaubengemeinschaften“, so Malik.

Sie gehört zu den vielen LKCIN-Mitgliedern, die selbst etliche vertriebene Verwandte sowie Freundinnen und Freunde bei sich aufgenommen haben. Malik betonte die Solidarität der Kirche mit ihren Mitgliedern: „Die LKCIN unterstützt auch weiterhin Vertriebene und sorgt dafür, dass sie Obdach erhalten. Die Gemeinden spenden Geld und Nahrungsmittel, um das Überleben der Vertriebenen zu sichern. In Schulen und anderen Bildungseinrichtungen der LKCIN wurden Plätze für vertriebene Kinder eingerichtet, damit sie weiterhin zur Schule gehen, eine Ausbildung erhalten oder damit beginnen können“, fügte sie hinzu.

Nachdem in Nigeria nun wieder etwas mehr Ruhe eingekehrt ist, wird

von der Regierung zusätzliche Hilfe beim Wiederaufbau von Häusern, Bauernhöfen, Geschäften und anderen Basiseinrichtungen erwartet sowie

eine Erhöhung der Sicherheit durch die Entsendung von mehr Soldaten und die Organisation von Bürgerwehren in den während der Unruhen

verwüsteten Staaten. „Viele Familien kehren nun nach Hause zurück und versuchen, trotz der Verluste wieder etwas aufzubauen“, fügte Malik hinzu.

LWB gibt Entscheidung bekannt, nicht in fossile Brennstoffe zu investieren

Als Gläubige für Klimagerechtigkeit eintreten und handeln

Genf (LWI) – Als Teil seines langjährigen Engagements für Klimagerechtigkeit hat der Lutherische Weltbund (LWB) entschieden, nicht mehr in fossile Brennstoffe zu investieren.

Der Rat des LWB rief auch seine Mitgliedskirchen auf, „nicht in fossile Brennstoffe zu investieren, sondern Energieeffizienz und Unternehmen aus dem Bereich erneuerbarer Energien zu unterstützen und ihre jeweiligen Institutionen sowie die einzelnen Mitglieder zu animieren, ebenso zu handeln.“

„Mit dieser Entscheidung bemühen wir uns um Kohärenz und möchten ein starkes moralisches Zeichen dafür setzen, dass die Welt sich bis Mitte dieses Jahrhunderts zu einer CO₂-armen Wirtschaft entwickeln, nach und nach auf fossile Brennstoffe verzichten und stattdessen immer mehr erneuerbare Energien nutzen muss“, so der Wortlaut des LWB-Statements.

„Es bestärkt uns, dass der Rat diese Entscheidung getroffen hat, nicht in fossile Brennstoffe zu investieren; auf diese Weise setzen wir unsere Verpflichtung, bis 2050 CO₂-neutral zu werden, in die Tat um“, sagte LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge. „Dies ist ein wichtiger Meilenstein, und als glaubensgestützte Gemeinschaft vertrauen wir darauf, dass wir unseren eigenen Beitrag innerhalb unserer eigenen menschlichen Familie leisten, um der Gefahr des Klimawandels, der unsere eine gemeinsame Welt bedroht, zu begegnen.“

„Wir erkennen an, dass einige unserer Mitgliedskirchen sowie der Weltkirchenrat diese Entscheidung, nicht in Unternehmen, die mit fossilen Brennstoffen handeln, zu investieren, bereits vor uns getroffen haben, und dass wir uns einem breiten globalen Bündnis anschließen, das durch das UNFCCC gestützt wird“, stellte der

LWB-Rat in Genf fest. Das UNFCCC ist das Rahmenabkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen.

„Als lutherische Gemeinschaft verstehen wir den Klimawandel als eine Frage der Gerechtigkeit, des Friedens, der Sorge um die Schöpfung und des Schutzes für alle Menschen überall. Unsere besondere Sorge gilt den Schwächsten, insbesondere den Armen, den Ureinwohnerinnen und Ureinwohnern und den Sprachlosen.“

Der LWB-Rat betonte weiterhin, dass „wir uns selbst erneut verpflichten und andere ermutigen, sich für eine tiefgreifende Veränderung unserer Lebensstile und darüber hinaus des Produktions- und Konsumsystems einzusetzen. Wir müssen als verantwortungsbewusste und Verantwortung übernehmende Bürgerinnen und Bürger unseres Planeten leben.“

Kanyoro drängt lutherische Kirchen, weiterhin Glauben in die Tat umzusetzen

Gewalt gegen Frauen ist alarmierend, Gemeinden können mehr tun

Moshi (Tansania)/Genf (LWI) – „Sind wir als Kirchen manchmal unfähig, über Gewalt gegen Frauen und Mädchen zu sprechen, weil wir sie selbst erfahren und ausüben?“ Diese und weitere Fragen stellte Dr. Musimbi Kanyoro, Vorstandsvorsitzende und Präsidentin der in den USA ansässigen internationale Stiftung für Frauen (Global Fund for Women) während ihrer Rede beim Treffen der afrikanischen

lutherischen KirchenleiterInnen, das im tansanischen Moshi anlässlich des 60. Jubiläums der ersten panafrikanischen Versammlung der lutherischen Gemeinschaft stattfand.

Kanyoro, die in den späten 1980er und 90er Jahren die Abteilung Frauen in Kirche und Gesellschaft des Lutherischen Weltbundes (LWB) koordinierte, lobte den LWB für seinen Mut beim aktiven Eintreten für eine Veränderung

in der Gesellschaft und in den Kirchen. „Jede und jeder von uns hier hat bereits erlebt, wie der LWB sich aktiv für theologische und soziale Fragen einsetzt“, sagte sie und erwähnte unter anderem das Engagement und aktive Eintreten gegen Apartheid, politischen Zwang und Unterdrückung, für Vertriebene, HIV und Aids.

„Es wird immer Probleme geben, die in der Öffentlichkeit Besorgnis

Erste Eindrücke von neuem Ratsmitglied Eva Hadem (EKM) „Die halbe Welt in einem Raum versammelt“



Eine Menge Papiere zum Durcharbeiten. Eva Hadem auf ihrer ersten Ratstagung

Was war Ihre erste Begegnung mit dem LWB?

Bei der Vollversammlung in Stuttgart 2010 bin ich als Delegierte zum ersten Mal direkt in die Arbeit des LWB eingetaucht. Und es war ausgesprochen spannend, die lutherische Welt so weltumfassend, bunt und vielfältig zu erleben.

Die EKM ist aus einer lutherischen und einer unierten Kirche entstanden. Was bedeutet dies für die Mitgliedschaft im LWB?

Beide Traditionen sind in der EKM lebendig und werden gepflegt. So sind wir in gewisser Weise ganz uniert und ganz lutherisch und darum auch mit voller Kraft gern im LWB dabei. Mit Wittenberg und all den anderen Lutherstätten in unserer Landeskirche bleibt das lutherische Erbe ein besonderes Herzstück.

Was sind Ihre Hoffnung und Erwartungen an das Reformationsjubiläum 2017?

In der EKM schauen wir schon mit sehr großen Augen 2017 entgegen.

Das wird eine große Herausforderung für uns als gastgebende Landeskirche. Wenn am Ende die Mehrzahl der Besucher_innen mit einem positiven Eindruck und im Glauben gestärkt nach Hause fahren würde, wäre das Jubiläum ein wunderbarer Erfolg.

Ich persönlich würde mich freuen, wenn es uns gelingt, unser lutherisches Erbe miteinander so neu zu entdecken, dass es uns als Gemeinschaft in die Zukunft führt und zugleich die Menschen drumherum berührt, die in Sachsen-Anhalt und Thüringen – im Gebiet der EKM – mehrheitlich ganz säkular aufgewachsen sind und leben.

Wie sieht man in der EKM diesem Jubiläumsjahr entgegen?

Wie gesagt, wir schauen mit großen Augen und ordentlich Respekt, diesem logistischen Großereignis entgegen. Mit Propst Kasparick haben wir dabei einen guten Botschafter und Koordinator in unserer Landeskirche. Ebenso mit dem Büro, das sich voll und ganz um das Jubiläum kümmert.

Die verschiedenen Orte wie Magdeburg, Erfurt, Halle, Jena und Weimar haben mit den Vorbereitungen für die „Kirchentage auf dem Weg“ begonnen. Im Lothar-Kreyssig-Ökumene-Zentrum versuchen wir gerade zusammen mit dem Global Young Reformers Network des LWB die Lutherbäume rund um den Globus zu entdecken, ihre Geschichten zu recherchieren und neue Geschichten hinzuzufügen. Unsere Hoffnung ist dabei, das Thema der Schöpfungsbewahrung noch einmal aus einer anderen Perspektive ins Licht zu rücken. In den zuständigen Gremien und Arbeitsstellen arbeiten wir an den verschiedenen Baustellen –

und immer mit dem Ziel, dass wir am Ende gute und hoffentlich auch entspannte Gastgeber_innen sein werden.

Wie war Ihr Eindruck Ihrer ersten Ratstagung?

Ich bin auf viele Menschen im Rat gestoßen, die mich als Nachrückerin sehr freundlich in ihre Runde aufgenommen haben. Das hat es mir als Quereinsteigerin leicht gemacht hineinzukommen und sagt etwas über den geschwisterlichen Geist des Rates. Sehr achtsam wird in den Debatten miteinander um die Sache gerungen.

Und auch hier ist es, wie schon bei der Vollversammlung, wirklich sehr eindrücklich, wie sich die halbe Welt in einem Raum und in einem Glauben versammelt und mir die Welt plötzlich nicht durch die Nachrichten, sondern durch persönliche Begegnungen nahe kommt. Wenn die Schwestern aus Nigeria und Sierra Leone über ihre Erfahrungen mit Ebola und Boko Haram erzählen, wenn die Kollegin aus den USA uns von dem schrecklichen Attentat in einer Kirchengemeinde ihrer Heimat berichtet und wir die Sitzung für Stille und Gebet unterbrechen. Und das alles geschieht bei aller Verschiedenheit in lutherischer Verbundenheit. Mich hat das sehr berührt.

Pfarrerin Eva Hadem leitet das Lothar-Kreyssig-Ökumene-Zentrum der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Auf der diesjährigen Ratstagung ist sie für Martina Berlich in den LWB-Rat nachgerückt.

Ökumenische Gäste auf der Ratstagung

Sichtbare Einheit ist keine leere Erwartung



Bild: LWB/H. Putsman

Monsignore Türk begrüßt die Ratsmitglieder aus dem Vatikan.

Vertreter verschiedener Schwesternkirchen nehmen an den Ratstagungen des LWB teil, unter ihnen Monsignore Matthias Türk.

Monsignore, Sie nehmen als Vertreter des Vatikans an den Ratstagungen des LWB teil. Welche Themen sind für Sie dieses Jahr besonders interessant?

Zunächst habe ich mich sehr über das Hauptthema der diesjährigen Ratstagung gefreut: „Hope does not disappoint“ (Röm 5,5). Es bringt zum Ausdruck, was uns als Christen alle erfüllt: Voller Hoffnung auf Gottes Hilfe in die Zukunft zu gehen und voller Zuversicht im Glauben die Aufgaben anzupacken, die heute vor uns liegen. Und das ist eine ungemein ökumenische Ausrichtung, in der wir eins sind.

Ein weiteres wichtiges Thema ist für mich das Selbstverständnis des LWB als *communio*, als Gemeinschaft. Denn diese Frage leitet über zum gemeinsamen ökumenischen Ziel der vollen, sichtbaren Einheit der Kirche. Hier liegt auch die wichtige Rückbesinnung auf die Grundlagen der kirchlichen Lehre und Moral. Wie schreitet die Kirche weiter voran in der Erkenntnis der Offenbarung Gottes?

Wie kann sie ihr Glaubenswissen vertiefen? Dazu stellen die kirchlichen Bezeugungsinstanzen Heilige Schrift und Tradition, Lehramt und Glaubenssinn der Gläubigen sowie die wissenschaftliche Theologie in ihrer Verknüpfung eine große Hilfe dar, worauf besonders das Konsensdokument „*Communio Sanctorum*“ der bilateralen lutherisch-katholischen Arbeitsgruppe in Deutschland 2000 hingewiesen hat.

Weitere wichtige Themen sind die Vorbereitung auf die LWB Vollversammlung 2017 in Namibia, die für die kath. Kirche eine wichtige Zusammenkunft zu Gebet und Beratungen mit ihren lutherischen Schwestern und Brüdern darstellt und das gemeinsame ökumenische Reformationsgedenken zum Auftakt des Reformationsjahres am 31. Oktober 2016 in Lund, zu dem Lutheraner und Katholiken weltweit gemeinsam einladen.

Das Thema dieser Ratstagung lautet „Hoffnung enttäuscht nicht“. Wie deuten Sie dieses Motto?

Das Motto bringt unsere gemeinsame unzerstörbare Zuversicht in Jesus Christus zum Ausdruck. In ökumenischer Sicht zeigt es, dass unsere Hoffnung auf das Ziel der vollen, sicht-

baren Einheit der Kirche im Glauben, sakramentalen Leben und kirchlichen Dienstamt keine leere Erwartung ist, sondern mit Gottes Hilfe erfüllt werden wird.

Manche Christen, Katholiken wie Protestanten, meinen, dass das ökumenisch Erreichte genug ist.

Die zahlreichen unübersehbaren ökumenischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte bilden heute einen soliden Grundstock gelebter Gemeinschaft in Glaube und Spiritualität zwischen der katholischen Kirche und ihren ökumenischen Partnern. Das sollte alle Beteiligten dazu ermutigen, weitere Schritte auf die verlorene Einheit hinzugehen und nicht bloß im Erreichten zu verharren. Jedoch macht der Kommentar eines Geistlichen, den ich kürzlich hörte, auch nachdenklich, wenn er sagt: „Hunderte Jahre lang haben wir uns bis aufs Blut bekämpft, jetzt besuchen wir gemeinsam ansprechend vorbereitete ökumenische Gottesdienste. Vielleicht sollten wir es einfach dabei belassen.“

Auf beiden Seiten scheint für manche die Ökumene weit genug gediehen zu sein, ohne dass es weiterer Anstrengungen zu ihrer Fortsetzung oder Vertiefung bedürfte. Demgegenüber betonte der Papst bei der Audienz für die Teilnehmer der Vollversammlung des Einheitsrates im November 2014 die ungebrochene Bedeutung des ökumenischen Dialogs mit den folgenden Worten: „Heute denken manche, dass dieser Weg besonders im Westen viel von seinem Schwung verloren habe; man spürt also die Dringlichkeit, das ökumenische Interesse wiederzubeleben und den Dialogen neue Wirksamkeit zu verleihen.“ Und Papst Franziskus findet an anderer Stelle noch deutlichere Worte, wenn er die Verweigerung für den Einsatz für die Einheit der Christen, der ein Auftrag unseres Herrn Jesus Christus ist, schlichtweg als Sünde bezeichnet.

Hannoversche Ratsmitglieder im Gespräch

Unsere Landeskirche ist der Ökumene verpflichtet

Die Landeskirche Hannover hat zwei Mitglieder im LWB-Rat, OLKR Rainer Kiefer und Anna-Maria Klassen, die als Jugenddelegierte gewählt wurde.

Ein Thema ist das Selbstverständnis des Lutherischen Weltbundes als Kirchengemeinschaft. Was hat es damit auf sich?

Anna-Maria Klassen: Der Lutherische Weltbund nennt sich selbst „eine Kirchengemeinschaft“. Dieses Selbstverständnis hat seinen wesentlichen Ausdruck in der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Es wurde in den letzten Jahren vor allem durch Diskussionen um Ehe, Familie und menschliche Sexualität auf die Probe gestellt.

Im Moment befindet sich der LWB in einem Prozess, die theologischen und organisatorischen Implikationen des Communion-Charakters zu klären und das Verhältnis zwischen der Autonomie der einzelnen Mitgliedskirchen und ihrer gegenseitigen Verantwortlichkeit auszubalancieren.

Folgende zentrale theologische Maßstäbe wurden dafür entwickelt: Die Gemeinschaft hat ihren Grund und ihr Zentrum im Evangelium von der Gnade Gottes. Das Wort Gottes findet seinen Ausdruck in vielen Gestalten. Das spiegelt die Vielfalt der Gemeinschaft wider, die durch Freiheit, gegenseitigen Respekt und Verantwortung gekennzeichnet ist. Wort und Sakrament sind sichtbarer Ausdruck dieser Gemeinschaft. Das Wort vom Kreuz erinnert die Kirche an ihre eigene Unvollkommenheit, in der sie auf Vollendung hofft.

Wie wirkt sich diese Frage auf die Landeskirche Hannovers aus?

Rainer Kiefer: Das ökumenische Engagement der Landeskirche ist bei uns in der Verfassung der Landeskirche aufgenommen. So ist die Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat der Kirchen und im Lutherischen Weltbund dort ausdrücklich benannt. Daraus erwachsen dann natürlich auch Rech-

te und Pflichten – Möglichkeiten der Mitwirkung, der Gestaltung und Begleitung, aber auch der Finanzierung. Dazu gehört dann auch, dass wir die LWB-Kirchen über Entscheidungen informieren, die wir in unserer Kirche treffen und die das Leben und das Zusammenspiel in der Weltgemeinschaft

Bedeutung für die Römisch-Katholische Kirche und den LWB gewürdigt wird.

Was war Ihr persönlicher Höhepunkt dieser Ratstagung?

Kiefer: Wir haben am Samstag an den internationalen Tag des Flücht-



Aufmerksames Doppel. Die beiden hannoverschen Ratsmitglieder sitzen im Rat auch nebeneinander.

berühren. Vergleichbare Verabredungen haben wir übrigens auch innerhalb der Gemeinschaft unserer Partnerkirchen getroffen, mit denen wir über das Evangelische Missionswerk in Niedersachsen (ELM) verbunden sind.

Wie ist der LWB mit dem Vatikan zum Reformationsjubiläum 2017 im Gespräch?

Kiefer: Während der Ratstagung haben der Lutherische Weltbund und der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen gemeinsam zu einem ökumenischen Gedenken am 31. Oktober 2016 nach Lund, Schweden eingeladen. Ich freue mich, dass damit das gemeinsame Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ in seiner

lings erinnert. Ich bin immer wieder beeindruckt von dem hohen Engagement des LWB für die Flüchtlinge in den Krisenregionen der Welt. Sie finden in Flüchtlingslagern Zuflucht und erhalten für sich und ihre Familien ein Dach über dem Kopf, für ihre Ernährung und ihre Gesundheit wird gesorgt. So wollen wir Zeichen setzen und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft stärken.

Klassen: Die gemeinsamen Gottesdienstfeiern sind für mich auf jeder Ratstagung der Höhepunkt. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten am Tisch des Herrn zusammenkommen zu können, bestärkt mich in der Hoffnung auf Frieden und Versöhnung.



Am Mikrophon: Die Stimme Mittel- und Osteuropas wird gehört.

Interview mit Miloš Klátik

Profil muss erkennbar bleiben, auch 2017

Generalbischof Klátik, ein Schwerpunkt war das Selbstverständnis des LWB. Wie wird diese Frage in Mittel- und Osteuropa gesehen?

In Mittel- und Osteuropa wurden die entsprechenden Papiere bearbeitet und ein Ergebnis formuliert. In einem mündlichen Beitrag habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass wir die Bekenntnisschriften als Grundlage unserer Konfession nicht aus dem Auge verlieren sollten. Vor allem in der Theologie und in den theologischen Fakultäten sollte das beachtet werden. Ein guter Anlass, unser reformatorisches Erbe im Blick zu behalten, ist dabei sicher das anstehende 500-jährige Jubiläum der Reformation. Besonders wichtig erscheint mir dabei, dass das eigene Profil klar ersichtlich ist und wir daran arbeiten. Dabei sollten besonders die Grundpfeiler des reformatorischen Bekenntnisses, also sola fide, sola gratia und sola scriptura und solus Christus im Mittelpunkt stehen. Das Schlagwort *ecclesia semper reformanda* est stammt nicht aus der Reformation und lenkt oft von den bleibenden Grundwerten der Reformation ab.

Wie war die Arbeit in Ihrem Ausschuss für Theologie und Öffentliches Zeugnis?

Die Arbeit in unserem Ausschuss war spannend. Es gab nicht nur eindeutige Abstimmungen, sondern auch viele kontroverse und knappe Abstimmungen. Das machte die Diskussionen aber umso spannender. Das Institut für Ökumenische Forschung als Einrichtung, die ihr 50-jähriges Jubiläum feiert, wurde bei uns ausführlich behandelt. Das Bestehen dieses Instituts erscheint uns wichtig für die Arbeit in unseren Kirchen. Es ist gut, dass das Institut zahlreiche Programme und Fortbildungen anbietet. Dafür ist ein entsprechendes Budget notwendig, was ausführlich besprochen wurde. Neben den Publikationen des Instituts sei aber auch auf die guten Ausarbeitungen aus unserem Aus-

schuss hingewiesen. Hierfür möchte ich Kaisamari Hintikka aus Finnland, Anne Burckhardt aus Estland, Kenneth Mtata aus Simbabwe und Simone Sinn aus Deutschland besonders danken.

Die nächste Ratstagung wird 2016 in Wittenberg stattfinden. Welche Erwartungen haben Sie an sie?

Ich erwarte, dass alle besprochenen Themen, wie z. B. auch die Ergebnisse des Rates aus diesem Jahr, in die Papiere eingearbeitet werden. Ich halte es für wichtig, dass die reformatorischen Orte, wie Wittenberg, genutzt werden, um die Anliegen der Reformation zu verdeutlichen. Meiner Ansicht nach kann an diesen Orten besser als anderswo erahnt werden, worum damals gerungen wurde und wie mutig die Reformatoren waren. Die Kirchen, die geografisch sehr weit von den Orten der Reformation entfernt sind, sollten diese Orte nicht aus dem Auge verlieren.

Vor einigen Jahren gab es die Diskussion, ob die Zentrale des LWB nicht von Genf nach Wittenberg verlegt werden sollte. Dieser Vorschlag kam aus unserer Gruppe. Ich stelle daher nochmal zur Diskussion, ob es nicht gut wäre, dass die Zentrale des LWB nach Wittenberg verlegt wird.

Miloš Klátik ist Generalbischof der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnis in der Slowakischen Republik. Als Ratsmitglied vertritt er die Region Mittel- und Osteuropa des LWB.



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Impressum

Herausgegeben vom
Deutschen Nationalkomitee des
Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)
im Auftrag des LWB

verantwortlicher Redakteur:

Florian Hübner (FH) · DNK/LWB
huebner@dnk-lwb.de
Tel.: +49 (0) 511/2796-437
Fax: +49 (0) 511/2796-182
www.dnk-lwb.de/lwi

Grafik & Layout:

Noémia Hopfenbach
www.hopfenbach.com

Druck:

Druckhaus Harms · Groß Oesingen

auslösen“, sagte Kanyoro in ihrem Vortrag zum Thema „Rechtfertigung und öffentliche Verantwortung“. Sie ermutigte die Kirchen in der lutherischen Gemeinschaft, ihren Glauben weiterhin in die Tat umzusetzen, auch wenn es nicht immer Fortschritte gebe.

Kanyoro bekräftigte die Rolle des LWB bei der Befähigung der Kirchen, sich gemeinsam über eine inklusive Kirche für Männer und Frauen, für KlerikerInnen und für Laien auszutauschen. „Wir sehen ständig, wie Kirchen voneinander lernen und zudem ihre bilateralen und multilateralen Beziehungen pflegen“, sagte sie und bezog sich dabei auf die Frage der Frauenordination in einigen LWB-Kirchen.

„Es hat einige Zeit gedauert, bis Veränderungen wirksam wurden, doch sobald wir begannen, gemeinsam zu handeln, beeilten sich Kirchen unserer Gemeinschaft, auch diesen Weg der Veränderung zu gehen“, so Kanyoro. Als Beispiel nannte sie Frauenordinationen unter anderem in lutherischen Kirchen in den Vereinigten Staaten, in Finnland, Namibia und Tansania.

Gewalt gegen Frauen ist weit verbreitet

Kanyoro lobte den LWB und seine Kirchen für bedeutende Anstrengungen im Zusammenhang mit dem Problem der Gewalt gegen Frauen sowohl in der Kirche als auch in der Gesellschaft. Dennoch müsse noch viel mehr getan werden. „Gewalt gegen Frauen und Mädchen in der heutigen Welt ist so weit verbreitet, dass es eine Schande für die Gesellschaft ist, und für uns in der Kirche gibt es keine Entschuldigung, das nicht zu unserem Thema zu machen“, betonte sie.

Globale Indikatoren bezüglich der Verbreitung und der Auswirkungen solcher Gewalt zeigten, dass „der gefährlichste Ort für eine Frau ihr eigenes Zuhause ist“, in der Hand eines vertrauten männlichen Partners, sagte Kanyoro. Die Tatsache, dass „mehr als jede dritte Frau dieser Erde bereits



*Dr. Musimbi Kanyoro spricht bei der regionalen Afrikakonferenz anlässlich des 60. Jubiläums der lutherischen Gemeinschaft in Afrika im Mai im tansanischen Moshi vor Delegierten der lutherischen Kirchen.
Foto: LWB/Tsion Alemayehu*

Opfer physischer und/oder sexueller Gewalt geworden“ sei „erschütternd“. Die persönliche Tragödie und das menschliche Leid sowie die enormen sozialen und wirtschaftlichen Kosten, die mit dieser Gewalt verbunden seien, hätten nachhaltige Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft.

Ebenso alarmierend sei die Anzahl der Frauen, die weltweit Opfer von Menschenhandel und als Arbeitskräfte versklavt würden. Kanyoro zitierte Statistiken der Vereinten Nationen, denen zufolge Frauen und Mädchen 55 Prozent der geschätzten 20,9 Millionen Menschen ausmachen, die weltweit Opfer von Menschenhandel und Zwangsarbeit werden. Im Falle sexueller Ausbeutung handelt es sich sogar bei 98% der geschätzten 4,5 Millionen davon betroffenen Menschen um Frauen. Hinzu kommen weitere Formen der Gewalt gegen Frauen, darunter die extremste: der Femizid, bei dem Frauen und Mädchen getötet werden, weil sie weiblich sind.

Glaube fordert Taten von den Kirchen

Kanyoro betonte, die Kirchen und ihre Gemeinden hätten die fachliche Kompetenz, um „den Schmerz in unseren Gemeinden zu begreifen,“

und sie sollten somit danach streben, geschlechtsbedingte Ungleichheiten zu korrigieren, die Menschenrechte aller Menschen ohne Ausnahme zu respektieren, Konflikte und Kriege zu verhindern, Gewalt zu beenden und eine faire und gerechte Welt zu schaffen.

Glauben ohne Handeln gibt den Menschen keine Hoffnung, so Kanyoro. Sie forderte die mehr als 200 Kirchendelegierten bei der Konferenz auf, „die Kanzel weiterhin zu nutzen, um zu lehren, wie unsere Gemeinschaften aussehen sollten“ und Menschen dabei zu helfen, das Bild Gottes in jedem leidenden Menschen zu sehen.

„Meine Hoffnung ist, dass wir niemals müde werden, unsere Verantwortung zu übernehmen, präsent zu sein und im richtigen Moment zu handeln, um die Probleme unserer Zeit anzugehen. Wir werden durch den Glauben gerechtfertigt und an unsere Verantwortung erinnert“, fügte sie hinzu.

(Beitrag von Afram Pete, regionaler Koordinator des afrikanischen lutherischen Kommunikations- und Informationsnetzwerks (ALKINET))

Erneuerung der lutherischen Kirche in Afrika muss sich an den aktuellen Gegebenheiten orientieren

Nigerianischer Bischof Filibus betont die Notwendigkeit kritischer Reformen in den Bereichen theologische Bildung, Leitung, Liturgie und Gottesdienst

Moshi (Tansania)/Genf (LWI) – Die fortlaufende Erneuerung der Kirche muss eine vorrangige Aufgabe der afrikanischen lutherischen Kirche sein, die in einem Kontext steht, in dem Fortschritt und Überfluss Hand in Hand gehen mit dem Kampf für Gerechtigkeit, Frieden, Versöhnung und ein menschenwürdiges Leben.

Dies waren die Schlüsselbotschaften der RednerInnen bei der regionalen Afrikakonferenz des Lutherischen Weltbundes (LWB), die anlässlich des 60. Jubiläums der lutherischen Gemeinschaft in Afrika vom 20. bis 24. Mai im tansanischen Moshi stattfand. Mehr als 200 Delegierte, darunter die KirchenleiterInnen der 31 Mitgliedskirchen des LWB, VertreterInnen von Schwesterkirchen aus aller Welt sowie leitende Persönlichkeiten des LWB aus aller Welt diskutierten die Vision der ersten Zusammenkunft afrikanischer LutheranerInnen im tansanischen Marangu im Jahr 1955. Zudem analysierten sie kritisch ihren Beitrag zur lutherischen Gemeinschaft und die

Zukunft der afrikanischen lutherischen Kirche in Hinblick auf das 500. Reformationsjubiläum im Jahr 2017 und darüber hinaus.

Bischof Dr. Musa P. Filibus von der Lutherischen Kirche Christi in Nigeria (LKN) fasste in einem Vortrag die kritischsten Punkte in Hinblick auf eine Erneuerung der afrikanischen lutherischen Kirche im gegenwärtigen Kontext zusammen. Dazu zählen theologische Bildung, kirchliche Nachhaltigkeit, verantwortungsbewusste Leitung, Ökumene und interreligiöse Beziehungen.

In seinem Referat mit dem Titel „Eine reformierende lutherische Kirche im heutigen Afrika sein“ betonte Filibus, dass „Erneuerung der Kirche nicht Veränderung um der Veränderung willen bedeutet oder ein sich Richten nach gängigen Meinungen, um zu versuchen, mit modernen Tendenzen und Entwicklungen Schritt zu halten.“ Kirchen, so Filibus, „müssen einen Beitrag zu der Lebensrealität leisten, in der sie stehen.“

Theologische Bildung

Der Bischof der LKN-Diözese Mayo Belwa forderte einen kreativeren Ansatz bei der theologischen Bildung, Ausbildung und pastoralen Schulung, um angemessene Antworten auf die Bedürfnisse der Kirche und ihrer Missionsarbeit zu finden. Er nannte sein eigenes Land, Nigeria, als Beispiel, um seine tiefe Besorgnis darüber zum Ausdruck zu bringen, dass die Lehrpläne der Seminare mit Kursen überfrachtet sind, die von angegliederten Hochschulen konzipiert werden. Den kirchlichen Institutionen bleibt somit wenig Zeit, auf dogmatische und geistliche Fragen intensiver einzugehen. „Wie sollen wir Pastorinnen und Pastoren so darauf vorbereiten, den Bedürfnissen der Kirchenmitglieder und der Gemeinden gerecht zu werden?“, fragte er.

Bezüglich der Notwendigkeit, die Liturgie und den Gottesdienst zu reformieren, sagte Filibus, viele lutherische Christinnen und Christen beklagten, dass die Liturgie und die alten Gesangbücher, die in den Kirchen immer noch verwendet werden, häufig sehr weit von der heutigen Realität entfernt seien. „Bei dem Versuch, die Traditionen unserer Gottesdienste zu verstehen, ist entscheidend, im Blick zu behalten, dass diese Lieder und Liturgien aus einer bestimmten Realität heraus entstanden sind.“

Der Bischof der LKN forderte die afrikanischen Kirchen zudem auf, sich zu fragen, warum „wir immer noch unter dem sogenannten Abhängigkeitssyndrom leiden und unter mangelnder finanzieller Unabhängigkeit, die jedoch notwendig wäre, um dringend benötigtes Personal zu akquirieren sowie zahlreiche Dienste einzurichten.“



LKN-Bischof Dr. Musa P. Filibus hält seinen Vortrag bei der Konferenz der afrikanischen lutherischen Kirchenleiter anlässlich des 60. Jubiläums der lutherischen Gemeinschaft in Afrika im Mai 2015 im tansanischen Moshi. Foto: LWB/Tsion Alemayehu

Gegen Korruption vorgehen

Er beklagte das allgemeine Fehlen von Verantwortung und Transparenz und deren negative Auswirkungen auf das Leben und den Dienst in der Kirche. „Wenn wir es mit der Erneuerung ernst meinen, sollten wir Korruption sowie Finanzskandale in der Kirche deutlich beim Namen nennen und dagegen vorgehen. Eine reformierende lutherische Kirche in Afrika kann sich gegenüber weit verbreiteten Gerüchten nicht taub stellen, die besagen, dass Kirchengelder zum Teil für persönliche Projekte abgezweigt werden und dass Korruption in Form von Machtmissbrauch und Vetterwirtschaft in den Kirchen existiert.“

Bezüglich der Erneuerung im Bereich der Kirchenleitungen erinnerte

er die KirchenvertreterInnen an ihren christlichen Auftrag zur Dienerschaft. Er sagte, es sei „in der Tat traurig“, dass Menschen um Führungspositionen kämpften, nicht um zu dienen, sondern aus einem persönlichen Ehrgeiz heraus. „Wir müssen begreifen, dass christliche Gemeinschaften heute vor allem solche Leitungspersonlichkeiten schätzen, die mit positivem Beispiel vorangehen.“

Filibus merkte an, dass es trotz demokratischer Veränderungen und wirtschaftlichen Fortschritts seit den 1960er Jahren eine zunehmende Verarmung weiter Teile der afrikanischen Bevölkerung gebe, hohe Arbeitslosigkeit insbesondere bei Jugendlichen, eine mangelhafte soziale Infrastruktur und eine mangelhafte Grundversor-

gung sowie zunehmende extremistische Gewalt. „Wir leben in sehr traurigen Zeiten, in denen menschliches Leben immer weniger Wert hat, wie das sinnlose Töten und die Zerstörung menschlichen Lebens in der gesamten Region zeigen. Dies ist ein Teil unserer Geschichte, aufgrund der wir darüber nachdenken, die lutherischen Kirchen im heutigen Afrika zu reformieren“, fügte er hinzu.

Weitere auf der Konferenz diskutierte Themen waren der Beitrag der Menschen zu Ungleichheit und Umweltzerstörung, die öffentliche Verantwortung der Kirche hinsichtlich Gewalt gegen Frauen sowie die Bedeutung ökumenischer und interreligiöser Begegnungen im öffentlichen Raum.

Übereinkunft zwischen ÄEKMJ-Entwicklungsabteilung und ELKA Globaler Mission

Absichtserklärung im LWB-Gemeinschaftsbüro unterzeichnet

Genf (LWI) – Die Kommission für Entwicklung und soziale Dienste der Äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus (ÄEKMY) und die Abteilung für globale Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA) haben eine Absichtserklärung über die Fortsetzung der laufenden

Zusammenarbeit im Bereich diakonischer Projekte unterzeichnet.

Damit nutzen ELKA wie ÄEKMY die Bestimmungen eines bestehenden Beschlusses, der 2013 von der Generalversammlung der ÄEKMY gefasst wurde. Dieses höchste Beschlussgremium der ÄEKMY hatte die

partnerschaftlichen Beziehungen zur ELKA und zur Schwedischen Kirche abgebrochen, jedoch die Möglichkeit einer weiteren Beteiligung an Diakoniprojekten in Aussicht gestellt, die zum Zeitpunkt der Entscheidung bereits angelaufen waren.

Dr. Alex G. Malasusa, LWB-Vizepräsident für die Region Afrika und Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, erklärte, die Kirchen sollten das unterzeichnete Schriftstück nicht als Ergebnis, sondern als einen Schritt auf die Wiederaufnahme der Zusammenarbeit in laufenden diakonischen Projekten hin betrachten. „Es darf nicht einfach ein weiteres unterzeichnetes Dokument ohne greifbare Ergebnisse bleiben. Von denen haben wir in unserer heutigen Welt mehr als genug. Wir brauchen ein Papier, das in konkrete Maßnahmen umgesetzt wird.“ Malasusa war am 19. Juni bei der feierlichen Unterzeichnung im Büro der LWB-Kirchengemeinschaft zugegen.



Teilnehmende an der Unterzeichnungszeremonie, mit der die Kommission der ÄEKMY für Entwicklung und soziale Dienste und die Abteilung der ELKA für globale Mission die Wiederaufnahme ihrer Zusammenarbeit bei laufenden Projekten im Bereich der Diakonie erklärt haben. Foto: LWB/S. Gally

„Atmosphäre des gegenseitigen Verständnisses entstanden“

Die LWB-Vizepräsidentin für Nordamerika, Nationalbischöfin Susan Johnson von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kanada, war ebenfalls Zeugin der Unterzeichnung der Absichtserklärung über die Projektzusammenarbeit. In diesem Zusammenhang verdeutlichte sie die Rolle der LWB-Kirchengemeinschaft als Raum, an dem alle Mitgliedskirchen Anteil haben, sowie die Bedeutung der Weggemeinschaft im Hinblick auf Heilung und Versöhnung. „Ich bin froh, dass wir uns am Tisch zu einer gemeinsamen Mahlzeit versammeln konnten, und ich schätze mich glücklich, dass wir uns hier an diesem Konferenztisch zur Unterschrift zusammengefunden haben. Ich erwarte voller Hoffnung den Tag, an dem diese Kirchen erneut am Tisch des Herrn zusammenfinden werden.“

ÄEKMY-Präsident Pfr. Dr. Wakseyoum I. Negeri sprach über die Tür, die die ÄEKMY für die fortgesetzte Unterstützung laufender Entwicklungs- und

Diakonieprojekte offengelassen habe. „Ich freue mich darüber, dass jetzt eine Atmosphäre des gegenseitigen Verständnisses entstanden ist und dass die Unterstützung innerhalb der von den Entscheidungen der ÄEKMY gezogenen Grenzen fortgesetzt wird. Die Kommission der ÄEKMY für Entwicklung und soziale Dienste wird die Weiterführung dieser laufenden Projekte mit grosser Aufmerksamkeit begleiten“, erklärte er. „Wir werden weiterhin zu Gott beten, dass er uns eine bessere Zukunft schenkt“, fügte er hinzu.

Weg der Heilung

Nach Überzeugung der Leitenden ELKA-Bischöfin Elizabeth Eaton definiere die Absichtserklärung die Unterzeichnenden füreinander als Nächste, „trotz der uns trennenden Entfernung und der unterschiedlichen Kontexte. Wir sind aber mehr als nur Nächste füreinander, sogar mehr als nur Brüder und Schwestern. Paulus schreibt: ‚So sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander

ist einer des andern Glied‘ (Röm 12,5). Ich bete darum, dass diese Absichtserklärung zu vertieften Gesprächen, zur Versöhnung und zur Wiederherstellung der Gemeinschaft zwischen unseren Kirchen führen wird.“

LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan erklärte: „Ich bin der Überzeugung, dass dies ein Tag der Freude ist. Für die Armen, denen gedient wird, für die beiden beteiligten Kirchen und für die gesamte Kirchengemeinschaft. Ohne jeden Zweifel hat Gottes Geist uns diesen Tag gebracht. Wir vertrauen darauf, dass Gott uns weiterhin leitet und inspiriert auf dem Weg der Heilung und der Erneuerung, der noch vor uns liegt.“

In seinem Bericht an den Rat hatte LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge die weitere Begleitung der beiden Kirchen durch den LWB zugesichert. „In dem Moment, wo wir als Gemeinschaft den Schmerz über ein Trennung nicht mehr wahrnehmen, sind wir nicht länger ein Leib und geben unsere Berufung auf, als Kirchen in Gemeinschaft zusammenzuleben und Zeugnis miteinander abzugeben.“

LWB sammelt Informationen zur Menschenrechtsslage in Mosambik

Entscheidend sind stichhaltige Belege

Maputo (Mosambik)/Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund hat sich einer Gruppe von Nichtregierungsorganisationen (NGO) angeschlossen, die für eine Überprüfung durch die Vereinten Nationen Belege über Menschenrechtsprobleme in Mosambik sammeln.

Das Verfahren der so genannten allgemeinen regelmässigen Überprüfung ist ein Mechanismus des UN-Menschenrechtsrats, in dessen Rahmen die Mitgliedsstaaten einander im vierjährigen Turnus daraufhin prüfen, welche Anstrengungen zur Verbesserung der Menschenrechtssituation unternommen wurden.

Bei einer Tagung von NGO, die längst in Maputo stattfand, wurde der LWB gemeinsam mit 4 weiteren Organi-

sationen beauftragt, einen Lenkungsausschuss zu bilden, der die von insgesamt 20 Organisationen durchgeführten Untersuchungen zur Menschenrechtsslage in den Bereichen Bildung, Gender, Landrechte, Beteiligung der Öffentlichkeit und politische Teilhabe sowie freie Meinungsäusserung koordinieren soll.

Neben Befragungen der Bevölkerung werden LWB-Mitarbeitende in Genf und in Mosambik mit den mosambikanischen Behörden und wichtigen lokalen Organisationen zusammenarbeiten, etwa der mosambikanischen Menschenrechtsliga, einer der grossen zivilgesellschaftlichen Organisationen im Land.

Im Rahmen der Überprüfung werden die Ergebnisse des Lenkungs-

ausschusses für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht, sofern sie im korrekten Format vorgelegt werden und sich auf direkte Beweise stützen. Nach der Veröffentlichung hat der jeweilige Staat die Möglichkeit, die enthaltenen Informationen in seinen offiziellen Bericht einfließen zu lassen.

Die Ländervertreterin von LWB-Mosambik, Katja José, erklärt dazu, es sei eine Ehre, das mosambikanische Volk im Ringen um die Anerkennung seiner Rechte zu unterstützen. „Wir tragen nun die Verantwortung sicherzustellen, dass die Belege, die wir sammeln, stichhaltig sind und die Menschenrechtssituation im Land wahrheitsgetreu wiedergeben. Die grösste Herausforderung in diesem Prozess liegt darin, angesichts einer zersplit-

terten Zivilgesellschaft umfassende Informationen zu sammeln, die die grössten Sorgen der Ärmsten und Ausgegrenzten aufzeigen. In fast allen Bereichen besteht hier Verbesserungsbedarf.“

Durch Grossunternehmen um die Ernte gebracht

Das Recht der ländlichen Bevölkerung, ihre Ernte vor grossen kommerziellen Agrarbetrieben zu schützen, ist eines der zentralen Anliegen, die der LWB dem Menschenrechtsrat zur Kenntnis bringen will.

In den letzten Jahren entstehen in Mosambik zunehmend Konflikte um das Eigentum von Land, da nationale und internationale Firmen von Absprachen profitieren, die die örtliche Bevölkerung daran hindern, Landwirtschaft zu betreiben.

Im Jahr 2005 liess sich ein Viehzuchtbetrieb etwa 10 Kilometer ausserhalb eines Dorfes in der mosambikanischen Provinz Sofala nieder. Der Dorfbevölkerung wurde keine Möglichkeit gegeben, Bedingungen auszuhandeln, die ihre Existenzgrundlagen geschützt hätten. Jedes Jahr weiden nun Rinder auf den Feldern des Dorfes und zerstören dabei die Feldfrüchte.

„Bevor dieser Betrieb kam, war das Leben hier gut“, erinnert sich Paulo, der den Dorfentwicklungsausschuss leitet.

Die Dorfbevölkerung konnte zwei Ernten im Jahr einfahren, in den letzten zehn Jahren aber haben die Rinder regelmässig die zweite Ernte zerstört. 2013 hat das Dorf sich bei dem Betrieb beschwert, aber nie eine Antwort erhalten. Es geht ihnen um eine Entschädigung für den Einkommensverlust.



LWB-Mitarbeitende sammeln Informationen zur Menschenrechtssituation in einem Dorf in Mosambik.
Foto: LWB/S. Oftadeh

Victoria spricht für die Frauen im Dorf: „Wir haben früher Bohnen, Süßkartoffeln, Zwiebeln und Tomaten angebaut. Wir haben sie verkauft und mit dem Geld das Getreide in die Mühle gebracht.“

Bezahlt man die Mühle, hat man Zeit für andere Aufgaben. Das können sich die Menschen im Dorf jetzt nicht mehr leisten und müssen ihr Getreide selbst mahlen. „Der ganze Ablauf ist gestört. Die Frauen im Dorf sind die Leidtragenden.“

Beispiele und Zeugenaussagen aus der örtlichen Bevölkerung belegen, dass die gesetzlich vorgeschriebene Einbeziehung der Ortsgemeinschaften nicht stattfindet. Grundstücksgeschäfte werden häufig in der Hauptstadt abgewickelt und diejenigen, die später unter diesen Geschäften am meisten zu leiden haben, werden erst informiert, wenn es zu spät ist.

Wie in fast allen ländlichen Gebieten Mosambiks ist das Land, das der Dorfgemeinschaft gehört, nicht registriert,

weil das mosambikanische Gesetz gewohnheitsrechtliches Eigentum anerkennt. Angesichts immer neuer massiver Investitionen in Land und Rohstoffe ist die Registrierung von Landbesitz inzwischen aber von entscheidender Bedeutung. Ohne die nötigen Dokumente kann es leicht passieren, dass die nationalen Behörden den Verkauf solcher Flächen zulassen.

In der Provinz Sofala unterstützt der LWB die Menschen seit Jahren. Mitarbeitende beraten in Sachen Bodengesetzgebung und Registrierung. Sie helfen den Dorfgemeinschaften, ihr Land registrieren zu lassen und sich so wirksamer gegen grosse kommerzielle Agrarbetriebe zu schützen.

Aktuell ist diese Unterstützung wichtiger denn je, um zu verhindern, dass sich die Lage weiter verschlechtert und einen Punkt erreicht, wo „die Entwicklung einen Rückschritt gemacht hat“, wie Paulo von seinem Dorf sagt.

LWB begrüsst Aufruf des Papstes zum Kampf gegen den Klimawandel

Generalsekretär Junge: Immer gravierendere Auswirkungen auf Arme erfordern dringend anwaltschaftliches Engagement

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) begrüsst „Laudato Si‘. Über die

Sorge für das gemeinsame Haus“, die neue Enzyklika von Papst Franziskus,

als Ermutigung für alle, die um Klimagerechtigkeit ringen.

LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge erklärte dazu, die Enzyklika „ermutigt jeden Menschen, der auf diesem Planeten lebt, mitzuwirken an dem dringlichen Schutz unseres gemeinsamen Hauses. Als LWB sind wir ermutigt, auch weiterhin mit besonderer Entschlossenheit den Klimawandel sowohl zu thematisieren als auch seine Bewältigung in Angriff zu nehmen. Wir freuen uns auf eine verstärkte ökumenische Zusammenarbeit bei diesem lebenswichtigen Thema, das uns alle angeht.“

Die Mitte Juni vom Vatikan veröffentlichte Enzyklika des Oberhauptes der weltweiten römisch-katholischen Kirche ruft auf zu einer ethischen, spirituellen und ökonomischen Revolution, um eine katastrophale Klima-

veränderung zu verhindern und der wachsenden Ungerechtigkeit in der Welt Einhalt zu bieten.

„Wir begrüßen, dass Papst Franziskus die engen Zusammenhänge betont zwischen der Sorge für den Planeten und der Sorge für die Armen und für zukünftige Generationen“, führte Junge aus. „Wir müssen die Enzyklika aufmerksam lesen, um die Gemeinsamkeiten hinsichtlich unserer derzeitigen Arbeit zu Fragen des Klimawandels herauszuarbeiten.“

Der LWB hat beschlossen, seinen Schwerpunkt bei der Eindämmung der Folgen des Klimawandels zu setzen, bei denen es um soziale und ökonomische Verantwortung sowie um die Verantwortung für Klimagerechtigkeit geht. Viele LWB-Mitgliedskirchen

leiden unter den Auswirkungen des zunehmenden, Klimawandels, die die Schwachen überproportional treffen. Darüber hinaus betont der LWB, dass die der Bewahrung der Schöpfung auch um eine Frage der Generationengerechtigkeit sei.

Federführend gestalten LWB-Jugenddelegierte die Advocacy-Arbeit des Weltbundes in diesem Bereich im Rahmen der weltweiten Kampagne „Fasten für das Klima“. Sie vertreten den LWB bei den Klimawandelkonferenzen der Vereinten Nationen. Das Thema Klimagerechtigkeit wird auch bei den Gedenkfeiern der lutherischen Kirchengemeinschaft anlässlich des 500. Reformationsjubiläums 2017 einen Schwerpunkt bilden, was an einem der für das Jubiläum gewählten Unterthemen, „Schöpfung – für Geld nicht zu haben“, deutlich wird.

Im Rahmen seines Engagements für die Bewahrung der Schöpfung will der LWB bis 2050 Klimaneutralität erreichen. Seine unterschiedlichen Abteilungen beteiligen sich an Initiativen, die zur Verringerung des CO₂-Ausstosses beitragen. Viele LWB-Mitgliedskirchen unternehmen ähnliche Anstrengungen.

Der LWB wird sich weiterhin auch an der nächsten Konferenz der Vertragsparteien des Rahmenübereinkommens der Vereinten Nationen über Klimaänderungen (COP 21) beteiligen, die vom 30. November bis 11. Dezember in Paris stattfindet.



Mitglieder des Globalen Netzwerks Junger Reformerrinnen und Reformerr pflanzen einen Baum während eines Besuchs bei der lutherischen Majengo -Gemeinde in Moshi, Tanzania, im Mai 2015. Foto: LWF/A. Westerhoff

LWB-Generalsekretär Junge erhält Ehrendoktorwürde

Kanada: Junge ruft kanadische HochschulabsolventInnen auf zum Brückenbau

Waterloo (Kanada)/Genf (LWI) – Junge HochschulabsolventInnen sollen Brücken bauen um des Friedens, der Gerechtigkeit und des Lebens in der modernen Welt willen. Diesen Appell formulierte der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfr. Martin Junge, im Rahmen der Graduationsfeierlichkeiten in Waterloo (Kanada), bei dem ihm die Wilfrid

Laurier University die theologische Ehrendoktorwürde verliehen hat.

Anlässlich des Festakts am 12. Juni lud Junge die AbsolventInnen ein, „danach zu streben, den Lernprozess hinsichtlich der Kunst des Brückenbaus fortzusetzen“.

Junge forderte sie auf, ihr fachliches Wissen dafür einzusetzen, „Verbindungen herzustellen zwischen Ihrer eigenen

Berufung und Ihrem Fachgebiet und diesem in unserer Zeit am dringendsten benötigten Dienst: dem Bauen von Brücken. Die Welt braucht Menschen wie Sie ... die etwas bewegen für das Wohl aller.“ Er betonte, es Schutzmauern zwischen unterschiedlichen Gruppen zu errichten, sei nutzlos. „Sie werden den beabsichtigten Zweck nicht erfüllen. Früher oder später werden sie fallen.“

In seiner Ansprache betonte Junge die Entschlossenheit des LWB, den Glauben in die Tat umzusetzen. Dies geschehe etwa durch die Fürsorge und das anwaltschaftliche Eintreten für mehr als zwei Millionen Flüchtlinge und Binnenvertriebene, die der Weltbund mit Unterstützung seiner Partner wie etwa Canadian Lutheran World Relief leiste. Nach Junges Einschätzung ist die Vielzahl langwieriger Konflikte in aller Welt die Ursache dafür, dass derzeit die meisten Menschen seit dem Zweiten Weltkrieg – aktuell mehr als 60 Millionen – auf der Flucht sind. „Unsere Menschenrechte werden davon abhängen, dass die Rechte aller Menschen, insbesondere der Schwächsten, geachtet werden. Es gibt in diesem Zusammenhang kein ‚wir‘ und ‚die Anderen‘, sondern nur ein ‚wir‘.“

Die Laurier University würdigte Junges herausragenden Beitrag zur Arbeit des LWB. „Ich nehme diesen akademischen Grad an als Ermutigung, auch weiterhin die Prinzipien, Werte und Verpflichtungen zu vertreten, die ich schon bisher zu artikulieren versucht habe“, erklärte Junge.

Engagierter Dienst für den LWB

LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan beglückwünschte den Generalsekretär und stellte fest, Junge habe den Dokortitel durch seinen jahrelangen Dienst innerhalb der lutherischen Kirchengemeinschaft erarbeitet.

Junge trat sein Amt als erster lateinamerikanischer Generalsekretär des LWB im Jahr 2010 an, nachdem er bereits ein Jahrzehnt im Weltbund als Gebietsreferent für Lateinamerika und die Karibik gewirkt hatte.

„Unter Deiner Leitung hat der LWB das Engagement für seine Nächsten in aller Welt vertieft und ausgeweitet. Deine Entschlossenheit zu einer ganzheitlichen Mission, einschliesslich der prophetischen Diakonie, spiegelt sich überall in der Kirchengemeinschaft wieder“, führte Younan aus.



LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Martin Junge bei dem Festakt, in dessen Rahmen ihm die theologische Ehrendoktorwürde der Wilfrid Laurier University in Waterloo (Ontario, Kanada) verliehen wurde. Foto: Waterloo Lutheran Seminary

Am 11. Juni hatte Junge sich in einer öffentlichen Vorlesung am Waterloo Lutheran Seminary, das der Laurier University als College angegliedert ist, befasst mit dem Thema: „Als WeltbürgerInnen handeln: die Rolle der Religionsgemeinschaften im öffentlichen Raum“. An der Verleihungsfeier nahmen hunderte Gäste teil, darunter Studierende, Lehrpersonal und weitere VertreterInnen der Öffentlichkeit, wie etwa Nationalbischöfin Susan C. Johnson von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kanada, die LWB-Vizepräsidentin der Region Nordamerika ist.

Glaube sollte kein Stolperstein sein

Junge forderte die Glaubensgemeinschaften auf, energisch an ihrer Aufgabe als „Quelle der Heilung“ festzuhalten, wo Religion manipuliert und missbraucht werde, um Gewalt zu fördern.

„Der Glaube ist nicht als Stolperstein gedacht für Menschen und Gruppen, die miteinander in Würde, Gerechtigkeit und Frieden leben wollen, sondern als Baustein, als Hilfsmittel, das Menschen und Gruppen dazu befähigt, dieses Ziel zu erreichen“, betonte Junge.

Der ehemalige Präsident der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Chile

warf die Frage auf: „Wenn Gott der Menschheit barmherzig begegnet ist im Leben Jesu Christi, wie können die Kirchen sich dann aus dem öffentlichen Raum heraushalten?“

Er argumentierte weiter, werde die Botschaft Luthers hinsichtlich der Rechtfertigung allein aus Glauben in den Zusammenhang der liebenden Zuwendung zu jenen, die spirituell wie materiell leiden, gestellt, werde diese Erkenntnis dadurch noch relevanter.

Junge würdigte die kanadische Gesellschaft, da sie das multikulturelle Zusammenleben fördere. „Ich erkenne hier eine Eigenschaft wieder, die ich in vielen Kirchen und Religionsgemeinschaften weltweit ebenfalls gefunden habe: Ihre Fähigkeit, sich im öffentlichen Raum zu positionieren, geht Hand in Hand mit ihrer liebenden Zuwendung zur Welt und zu den Menschen.“

„Die Religionsgemeinschaften sind heute aufgerufen, im öffentlichen Raum als Brückenbauerinnen zu wirken, als gleichzeitig lokale und globale Akteurinnen und als engagierte Anwältinnen für Frieden und Gerechtigkeit“, so Junge abschliessend.

LWB-Nepal-Team stellt persönliche Sorgen hinten an, um Erdbebenopfern zu helfen

Gerade jetzt gilt es, Hilfe zu leisten

Kathmandu (Nepal)/Genf (LWI) – Als Nepal am 25. April 2015 von einem Erdbeben der Stärke 7,8 auf der Richterskala erschüttert wurde, stürzten auch die Regale im Länderbüro des lutherischen Weltbundes (LWB) in Kathmandu um und hinterliessen einen Haufen Glascherben und ein grosses Durcheinander aus herausgefallenen Aktenordnern. Das Zuhause von vier MitarbeiterInnen wurde vollständig zerstört, die Häuser anderer wurden beschädigt. Einige MitarbeiterInnen verloren den Kontakt zu ihren nächsten Angehörigen und verbrachten Stunden der Angst und des Wartens auf Neuigkeiten. Trotzdem kehrten sie ins Büro zurück, um anderen zu helfen. Schon wenige Stunden nach dem Erdbeben war ein Notfallteam zusammengestellt und einsatzbereit.

Amrit Sunwar, einer der ältesten LWB-Mitarbeiter, war gerade in einem Gottesdienst, als das Gebäude zu schwanken begann. „Ich erinnerte mich, was ich bei einer Erdbebenschulung gelernt hatte und sagte den Leuten, sie sollten ruhig bleiben und das Gebäude erst verlassen, wenn das Beben vorbei sei“, sagt Sunwar. Der Gottesdienst wurde draussen im

Freien fortgesetzt. Was der Mitarbeiter der Finanzabteilung des Länderbüros zu diesem Zeitpunkt noch nicht wusste, war, dass sein Haus im Bezirk Ramechhap im Osten Nepals eingestürzt war. Zum Glück waren seine 80-jährigen Eltern bei der Feldarbeit gewesen, so dass sie unverletzt blieben.

Ein schreckliches Erlebnis

Die Küchenhelferin Bishnu Maya Maharjan war gerade dabei, im Haus ihres Bruders Kleidung zu waschen, als die Erde zu beben begann. „Es war ein schreckliches Erlebnis. Ich sah, wie meine Schwägerin mit meinem 16 Monate alten Kind im Arm stürzte, doch ich konnte nicht zu ihnen gelangen. Erst, als das Beben aufhörte, gelang es mir, zu ihnen hin zu kommen. Zum Glück war ihnen beiden nichts zugestossen. Danach konnte ich erst einmal nur weinen.“

Maharjan war nur knapp davongekommen. Ihr eigenes, in traditioneller Bauweise errichtetes Newar-Haus im Herzen Patans im Bezirk Kathmandu stürzte ein. „Da wir in dem alten Haus keinen richtigen Wasseranschluss ha-

ben, gehe ich samstags zum Wäsche waschen zu meinem Bruder. Das hat uns das Leben gerettet.“

Nisha Kharel, Personalmitarbeiterin beim LWB, befand sich an diesem verhängnisvollen Tag gerade in ihrem Heimatbezirk Chitwan. Dort hatte das Erdbeben nur geringe Auswirkungen. Da sie nichts über ihre Familie in Kathmandu in Erfahrung bringen konnte, beschloss sie, am nächsten Tag zurückzufahren. „Als ich ins Kathmandutal kam, begann ich zu weinen. Die Zerstörung war enorm. Langsam dämmerte mir, dass es sich um eine grosse Katastrophe handelte.“ Zum Glück hatte ihre 70-jährige Mutter das Erdbeben unversehrt überstanden. Die Wohnung jedoch, die Kharel erst kürzlich in einem Hochhaus gekauft hatte, war stark beschädigt.

„Hilfe zu leisten ist eine unserer Hauptaufgaben“

Am Tag nach dem Erdbeben stattete Sunwar seinen Eltern einen kurzen Besuch ab und half ihnen, eine provisorische Unterkunft zu errichten. Dann organisierte er ein Zelt für seine Frau und seinen Sohn in Kathmandu, da beide Angst hatten, im vierten Stock zu schlafen. Am nächsten Tag kehrte er zur Arbeit zurück. „Hilfe zu leisten ist eine unserer Hauptaufgaben. Gerade jetzt gilt es, für die Bedürftigen dazu sein“, sagt er.

Maharjan und Ihre Familie leben derzeit in einem Zelt an der Umgehungsstrasse von Patan. Den Gaskocher und das Kochgeschirr haben sie nach draussen gebracht und kochen nun im Freien. Obwohl das Haus ihres Bruders nur ein paar Risse bekommen hat, traut sich keiner ihrer Verwandten, an diesen Ort zurückzukehren. Trotz der schwierigen Umstände war Bishnu Maya bereits einige Tage nach dem



Fahrerin Anita Rana Magar traf während eines Hilfseinsatzes auf eine wütende Menschenmenge und wurde von Erdrutschen aufgehalten. Foto: LWB/ L. de Vries

Erdbeben wieder im Büro und bereitete das Mittagessen für bis zu 100 Menschen zu. Ihre Arbeitsbelastung hat sich durch die Ankunft Hunderter freiwilliger HelferInnen, neuer Teammitglieder und BesucherInnen verdoppelt. Doch das macht ihr nichts aus. „Hier bei meinen Freunden zu sein, hilft mir, mich zu entspannen“, sagt sie.

Kharel und ihre Mutter zogen zu entfernten Verwandten und schliefen in der ersten Woche gemeinsam mit 40 oder 50 anderen Menschen auf dem Boden. Sie hatte zu grosse Angst, in ihre Wohnung zu gehen, um ihre Sachen herauszuholen. Trotzdem engagierte sie sich weiter und half dem LWB Nepal, 18 neue Teammitglieder einzustellen und Hunderte von Freiwilligen zu rekrutieren. „Zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich das Gefühl, zu wissen, was es bedeutet, ein Flüchtling zu sein“, sagt sie.

Gefährliche Hilfseinsätze

Auch wenn die MitarbeiterInnen froh sind, anderen Menschen zu helfen, kann das Team die eigenen Sorgen nicht vollständig vergessen. Sunwar sorgt sich um ihre alten Eltern. „Jeden Morgen frage ich mich: Wie haben sie wohl die Nacht verbracht? Was werden sie heute essen?“, sagt sie. Bishnu Maya, die Küchenhelferin, ruft ihren Mann dreimal täglich an, um zu hören, wie es ihrem Kind geht.

Kharel, die alleinerziehend ist, lebt momentan bei ihrer Schwester und hat ihre wichtigsten Besitztümer aus ihrer Wohnung geholt. „Ich kann oft immer noch nicht glauben, was passiert

ist. Meine Mutter hat mir diese teure Wohnung gekauft, die jetzt im Prinzip unbewohnbar ist. Eine hohe Investition, die nun verloren ist. Trotzdem, die Bibel gibt mir die Gewissheit, dass es einen Neuanfang gibt. Wider aller Vernunft schöpfen wir Hoffnung.“

Die Hilfseinsätze sind nicht ungefährlich. Anita Rana Magar, eine FahrerIn des LWB Nepal, musste dies am eigenen Leib erfahren, als sie auf dem Weg in den Bezirk Sindhupalchowk war, einen der am schwersten betroffenen Bezirke östlich von Kathmandu. Der Konvoi mit Hilfsgütern wurde von einer wütenden Menge gestoppt, die ihn plündern wollte. „Sie drohten, das Auto umzustürzen und uns anzugreifen“, erzählt Magar. Schnell zog sie ihre LWB-Jacke aus und entgegnete: „Die Sachen sind für unsere Freunde im nächsten Dorf. Ihr könnt Privateigentum nicht einfach beschlagnahmen.“ Die DorfbewohnerInnen zogen sich zurück und das Team verbrachte die Nacht in einem gesicherten Armeelager.

Am nächsten Tag stand Magar jedoch vor einer noch grösseren Herausforderung. Während eines starken Nachbebens fielen Felsbrocken von den umliegenden Bergen auf das Lager. „Ich hatte grosse Angst. ‚Wir werden alle sterben‘, rief ich. Doch der Hauptmann der Armee tröstete mich und sagte: ‚Du wirst heute nicht sterben.‘“ Zu beiden Seiten des Armeelagers gab es Erdstöße. Dem Team blieb nur die Möglichkeit, das Auto zurückzulassen und sich zu Fuss in Sicherheit zu bringen. Auf der langen Wanderung verletzte Magar sich am Fuss. Als das Team schliesslich die Strasse erreichte, wo

sie von einem anderen LWB-Fahrer erwartet wurden, weinte sie.

„Jeder andere Job ist einfach dagegen“

Magars Ehemann arbeitet weit weg in Malaysia, daher muss die junge FahrerIn ganz allein zurechtkommen. Inzwischen ist sie jedoch wieder zuversichtlicher. „Nach dem, was mir in Sindhupalchowk passiert war, hatte ich das Gefühl, dass jeder andere Job einfacher ist als unsere Arbeit. Dieses furchtbare Erlebnis ist mit nichts zu vergleichen.“

Die Katastrophe hat das LWB-Team Nepal eng zusammengeschweisst. „Wir sind jetzt mehr wie eine Familie“, sagt ein Teammitglied.

Dank des grossen Engagements des LWB-Teams in Nepal konnten mehr als 3000 Familien in der Woche nach dem Erdbeben mit lebenswichtigen Hilfsgütern versorgt werden. Bis Anfang Juni hat der LWB Hilfsgüter an 13.200 Haushalte verteilt. Der LWB leistet in sechs Bezirken Hilfe: in Kathmandu, Lalitpur, Bhaktapur, Sindhupalchowk, Rasuwa und Dolakha.

Die am ACT-Bündnis beteiligten Hilfsorganisationen, zu denen auch der LWB zählt und die gemeinsam das ACT Nepal Forum bilden, haben bis Anfang Juni provisorische Unterkünfte, Hygieneartikel, psychologische Unterstützung, Nahrungsmittel und Non-Food-Artikel an 50.468 Haushalte in neun Bezirken im Kathmandutal und im Nordosten Nepals verteilt.

(Beitrag von Lucia de Vries, LWB Nepal)

Niederländische Ministerin Ploumen besucht Erdbebenhilfe des LWB in Nepal

„Zutiefst beeindruckt von der Überlebensfähigkeit der Menschen“

Kathmandu (Nepal)/Genf (LWI) – Einen heiklen Moment gab es, als Lilianne Ploumen, die niederländische Ministerin für Aussenwirtschaft und Entwicklungszu-

sammenarbeit, die Erdbebenhilfe des Nepalprogramms des Lutherischen Weltbundes (LWB) in dem Dorf In-drayani besuchte: Das Dorf im Bezirk

Lalitpur wurde bei dem Beben am 25. April schwer zerstört und liegt grossteils in Trümmern. Die Mitarbeitenden von LWB-Nepal fragten sich, ob die Minis-

terin es wagen würde, die staubigen Berge zerbrochener Backsteine zu überqueren. Sie wagte es und sprach während ihres einstündigen Besuchs mit vielen DorfbewohnerInnen.

Ministerin Ploumen zeigte sich beeindruckt von der gut organisierten Durchführung der Nothilfe und von der Haltung der NepalesInnen. „Ich verlasse das Land mit gemischten Gefühlen“, erklärte sie. „Einerseits macht mich die Zerstörung, die ich gesehen habe, traurig. Andererseits bin ich zutiefst beeindruckt von der Überlebensfähigkeit der Menschen in Nepal, davon, wie sich Gemeinschaften zusammengefunden haben, um die Katastrophe zu bewältigen.“

Dalits und Newar

Innerhalb einer Woche nach dem Erdbeben lieferte LWB-Nepal im Auftrag der Mitglieder des ACT-Bündnisses Grundnahrungsmittel und Notunterkünfte an die Familien in Indrayani. Im Rahmen des späteren Besuchs gemeinsam mit der Ministerin erhielt die Dorfbevölkerung Hygienepakete, Werkzeuge und Latrinen. Darüber hinaus wird für Frauen und Kinder auch psychosoziale Betreuung geleistet.

„Die Dorfbevölkerung besteht hauptsächlich aus zwei Gruppen: Newar und Dalits bzw. Angehörige der Handwerkskaste“, erläuterte Dr. Prabin Manandhar,



Die niederländische Ministerin für Aussenwirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit Lillianne Ploumen besucht die Erdbebenhilfe des Nepalprogramms des Lutherischen Weltbundes in dem Dorf Indrayani. Foto: LWB-Nepal

LWB-Länderdirektor in Nepal, der Ministerin im Vorfeld. Beide Gruppen erhalten Nothilfe und das Team hat sich auch entschlossen, Unterstützung zur Existenzsicherung zu leisten.

Die niederländische Ministerin besuchte ein Klassenzimmer, wo SchülerInnen mit Spielen und Zeichen psychosozial betreut wurden. Sie sprach mit verschiedenen Frauen aus dem Dorf und erklärte, am meisten habe sie die Geschichte einer Mutter bewegt, die ihr berichtete, sie und ihre Familie seien heimatlos geworden und hätten keinen Ort mehr, an den sie zurückgehen könnten. „Alles verloren zu haben und nicht zu wissen, wohin

man zurückkehren kann – das muss schrecklich sein“, so das Empfinden der Ministerin.

Die niederländische Regierung hat nach dem Beben 10 Millionen Euro für Soforthilfe in Nepal bereitgestellt. Eine gemeinsame Spendenaktion über den Spendenfonds Giro 555 erbrachte weitere 20 Millionen, die über niederländische Nichtregierungsorganisationen, die in Nepal tätig sind, ins Land fließen werden. Unter ihnen ist auch ICCO, eine Partnerin im ACT-Bündnis. LWB-Nepal und ICCO planen gemeinsame Nothilfe- und Wiederaufbaumaßnahmen in einem der am schwersten betroffenen Bezirke.

Nepal: LWB und Islamic Relief Worldwide kooperieren in Erdbebenhilfe

Hilfe für Benachteiligte durch christliche und muslimische Hilfsorganisation

Kathmandu (Nepal)/Genf/Birmingham – Der Lutherische Weltbund (LWB) und Islamic Relief Worldwide (IRW) werden gemeinsam Nothilfe für Erdbebenopfer in Nepal leisten. Geplant ist, 12.000 der hilfsbedürftigsten und am stärksten benachteiligten Menschen mit Notunterkünften zu versorgen. Die Zusammenarbeit erstreckt sich auf 14 am meisten von dem Erdbeben betroffene Gebiete.

Ziel des gemeinsamen Hilfsprojektes ist es, bis zum Beginn des Monsun Behelfsunterkünfte in fünf entlegenen Dörfern des Rasuwa-Distrikts nordöstlich von Kathmandu bereit zu stellen. Als mittelfristige Lösung sollen diese ausreichend Schutz vor dem Regen und der auf ihn folgenden Winterkälte bieten.

Die Hilfe erfolgt auf der Grundlage einer gemeinsam durchgeführten Bedarfsanalyse und kommt vor allem

denjenigen zugute, die am dringendsten Unterstützung benötigen, wie Menschen mit Behinderungen, älteren Menschen, Kindern, stillenden Müttern, Frauen und Angehörigen von generell benachteiligten Gruppen, wie Dalits, religiösen Minderheiten und der indigenen Bevölkerung.

Der LWB arbeitet seit 30 Jahren in Nepal. Die humanitäre Arbeit der Kirchengemeinschaft umfasst Ent-

wicklungs- und Katastrophenhilfe sowie die Unterstützung benachteiligter Bevölkerungsgruppen im Kampf um ihre Rechte. IRW hat Interesse bekundet, mit dem LWB zusammenzuarbeiten, und sich über die vielfältigen Erfahrungen auszutauschen, die beide Organisationen bei Nothilfe-Einsätzen in aller Welt gesammelt haben.

„In Nepal ist es extrem wichtig, Hilfsmaßnahmen zu denjenigen zu kanalisieren, die sie am dringendsten benötigen“, betonte Dr. Mohamed Ashmawey, Geschäftsführer von Islamic Relief Worldwide. „Islamic Relief hat sehr umfangreiche Erfahrung in der humanitären Arbeit und hat bei Katastrophen unter anderem auf den Philippinen, in Pakistan und in Indonesien geholfen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit dem LWB, den Austausch von Fachwissen und den Dienst an den Menschen in Nepal.“

Unabhängig voneinander haben LWB und IRW mit ihren Hilfsmaßnahmen bis Mitte Juni über 110.000 NepalesInnen erreicht und hoffen, durch die gemeinsamen Anstrengungen eine noch breitere Wirkung zu erzielen.

„Als Organisationen aus dem religiösen Bereich müssen wir in dieser Zeit deutlich machen, dass Religion in der Katastrophenhilfe keinen Stolperstein, sondern einen Mehrwert darstellt“, kommentierte LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge. „In Nepal existieren viele unterschiedliche Glaubensrichtungen nebeneinander. In Katastrophensituationen wie dieser sind die Gemeinschaften gefordert, den Schwächsten mit vereinten Kräften zu helfen.“

Im August 2014 hatten IRW und LWB eine Vereinbarung zur Kooperation bei der Nothilfe unterzeichnet



Erdbebenhilfe im Nepal. Foto: LWB-Nepal

und nahmen damit als erste weltweit wirkende christliche Kirchengemeinschaft und islamische Nichtregierungsorganisation eine offizielle Zusammenarbeit auf.

Die gemeinsame Hilfe für die Erdbebenopfer in Nepal ist das dritte Kooperationsprojekt von IRW und LWB. Bisher unterstützen beide Organisationen gemeinsam syrische Flüchtlinge und Aufnahmegemeinschaften in Al Mafraq (Jordanien), weiterhin planen sie ein Projekt im kenianischen Flüchtlingslager Dadaab.

Hilfe für Randgruppen

IRW und LWB erklärten, durch diese neue Initiative würden auf sparsame, effiziente, transparente und verantwortliche Weise viele weitere Erdbebenopfer aus Randgruppen mit Nothilfe und Wiederaufbaumaßnahmen erreicht.

„Durch dieses Abkommen zwischen IRW und LWB sind wir besser

in der Lage, die von dem Erdbeben am 25. April Betroffenen zu erreichen“, kommentierte Dr. Prabin Manandhar, LWB-Direktor in Nepal. „Die Partnerschaft gibt uns die Möglichkeit, unsere Nothilfe und die ersten Schritte zum Wiederaufbau in den betroffenen Distrikten auszuweiten und zu vertiefen und gleichzeitig die Harmonie zwischen den Religionen zu fördern.“

Umair Hasan, der die Nepalmission von IRW leitet, fügte hinzu: „Nach Schätzungen sind 8 Millionen Menschen von der Naturkatastrophe in Nepal betroffen. IRW und LWB sind sehr darum bemüht, einige von ihnen in den entlegensten und unterprivilegierten Gebieten des Distrikts Rasuwa zu erreichen. Wir wollen denen helfen, die Angehörige, Häuser und ihre Existenzgrundlage verloren haben. Indem wir unser Fachwissen bündeln, können wir in diesen ‚schwer zugänglichen Gebieten‘ dringend benötigte Hilfe leisten.“

ACT-Modelldorf für gemeinsame Hilfe in Nepal

Hilfsorganisationen bündeln Hilfsmaßnahmen nach Erdbeben

Katmandu, Nepal/Genf (LWI) – Punya Prasad Dangal war in Katmandu, als das Erdbeben am 25. April die Region erschütterte. Er sah, wie Menschen von Motorrädern fielen und umherlie-

fen, um einen sicheren Schutzraum zu finden. Dann war das Beben vorbei. Fünf Minuten später klingelte das Handy in seiner Tasche und veränderte sein Leben für immer.

Sein Sohn Tara rief ihn an, der bei der Familie in Nanglebhare war, einem abgelegenen Gebiet im Distrikt Katmandu. „Unser Haus ist eingestürzt. Grossmutter war drinnen, als es pas-

sierte. Meine Tochter Samiksha wird auch vermisst“, hörte Dungal seinen Sohn sagen.

„Danach wurde mir schwarz vor Augen“, erinnert sich Dungal. Zusammen mit seinem zweiten Sohn Binod, der Arzt ist, fuhr er mit dem Motorrad nach Nanglebhare. Auf dem Weg dorthin klingelte sein Telefon zum zweiten Mal: Seine Familie hatte die Leiche der Grossmutter gefunden. „Meine tote Mutter wurde aus den Trümmern geborgen und in einer Ecke abgelegt. Meine Enkeltochter wurde jedoch noch immer vermisst“, erzählt Dungal. Erst zwei Tage später fand er ihren Körper. Sie hatte in einem Nachbarhaus gespielt und war dort unter den Trümmern des einstürzenden Hauses begraben worden.

Nanglebhare ist eines der stark vom Erdbeben betroffenen Gebiete

im Distrikt Katmandu. Mehr als 95 Prozent der aus Lehm und Ziegeln gebauten Häuser wurden zerstört. Dungals Familie ist eine von vielen, die Angehörige verloren haben, und dazu ihre Tiere und ihre Lebensgrundlage. Die Menschen leben nun im Freien. In den Dörfern gibt es zu wenige Latrinen, wodurch die Seuchengefahr steigt.

Nachdem sich der LWB ein Bild von der Lage gemacht hatte, wurde klar, dass die Regierungsbehörden in diesem Gebiet keine Hilfsgüter verteilten. Obwohl Nanglebhare nur 20 km von Katmandu entfernt liegt, ist es äusserst schwer zu erreichen. Die Strasse, die in einer Höhe von 1800 m beginnt, ist nur bei gutem Wetter befahrbar.

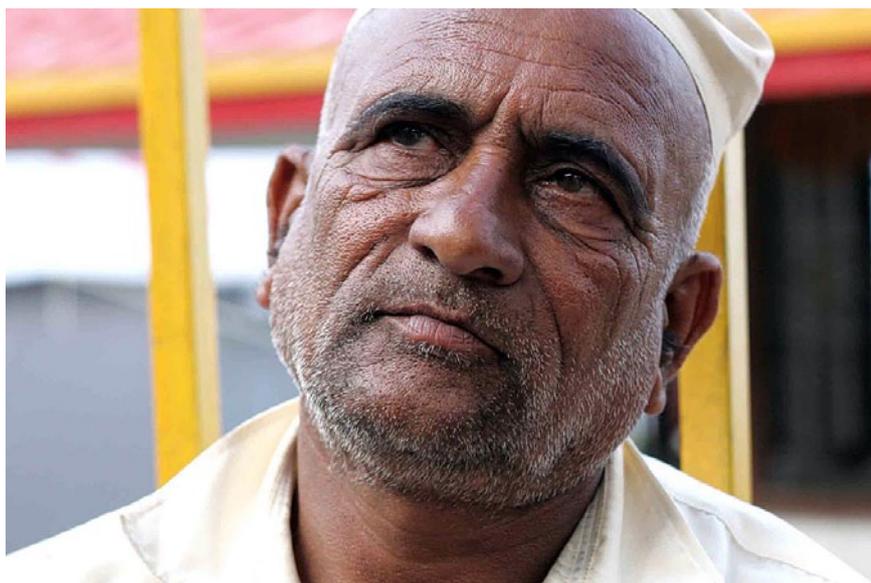
Um erste Hilfe zu leisten, verteilte der LWB, der Mitglied des ACT-Bündnisses ist, Decken, Abdeckplanen, Matratzen, Fertiggerichte, Seife und

Hygieneartikel an 135 Familien im Dorf. Um nachhaltige Hilfe zu leisten, wurde Nanglebhare als „ACT-Modell-dorf“ ausgewählt. Die ACT-Mitglieder, die gemeinsam das ACT Nepal Forum bilden, bündeln ihre Kompetenzen bezüglich verschiedener Aspekte der Hilfeinsätze – Wasser, Sanitär, Nahrung, Unterkunft, Barzuwendungen, psychologische Hilfe und Bildung, um das Dorf so in allen wichtigen Bereichen zu unterstützen.

„Gemeinsam koordinierte Hilfen in allen Bereichen, in denen Not herrscht, ist nicht nur möglich, sondern auch effektiver und sinnvoller“, erklärt das Forum der ACT-Mitgliedsstaaten in einer Stellungnahme.

Nahrung und Unterkunft zählen zu den dringendsten Bedürfnissen der Menschen, deren Vorräte nun von tonnenschwerem Schlamm und Steinen bedeckt sind. „Wir konnten nichts aus den Trümmern retten, und nur mit dem Essen, das unsere Verwandten mitbrachten, konnten wir überleben“, so Dungal. In der hinduistischen Kultur trauern die Menschen 13 Tage lang und werden während dieser Zeit von ihren Verwandten mit Essen versorgt. Die Familie konnte bisher in einer Behelfsunterkunft bleiben, doch angesichts des beginnenden Monsuns brauchen sie ein besseres Dach über dem Kopf.

„Uns wieder ein Haus zu bauen und etwas zu Essen zu besorgen, ist eine echte Herausforderung“, sagt Dungal. „Doch deine Familie zu trösten, nachdem sie geliebte Menschen verloren haben, ist noch härter.“



Punya Prasad Dungal verlor seine Mutter und seine Enkeltochter bei dem starken Erdbeben vom 25. April in Nepal

Zum zweiten Mal im Leben Flüchtling

Burundier findet in Lager in Tansania Zuflucht und erhält Hilfe durch den LWB

Bujumbura (Burundi)/Genf (LWI) – Der Burundier Ngendakumana Désiré ist 26 und lebt inzwischen zum zweiten Mal als Flüchtling in Tansania.

Das erste Mal musste seine Familie 1993 nach dem Mord an Präsident Melchior Ndadaye fliehen. Désiré war noch sehr klein. Seine Eltern hielten

es für klüger, vor den nach dem Attentat zu erwartenden Gräueltaten im benachbarten Tansania Zuflucht zu suchen. Ihre Entscheidung erwies sich als richtig. 12 Jahre, so lange der Krieg dauerte, der tausende ihrer Landsleute das Leben kostete, blieben sie als Flüchtlinge in Tansania.

Als im Jahr 2000 schliesslich der Friedensvertrag von Arusha unterzeichnet wurde, meinten Désiré und seine Familie, die Gefahr sei vorüber, und kehrten wenige Jahre später nach Hause zurück.

Désiré, mittlerweile ein junger Mann, war ebenso schockiert wie

seine Eltern, dass ihr Grundstück in Kabunga, der südlichsten Provinz Burundis, inzwischen von Anderen übernommen worden war. Ihre Versuche, das Land mithilfe der Behörden zurückzubekommen, scheiterten. Sie wurden Heimatlose im eigenen Land. Glücklicherweise nahm sie eine befreundete Familie auf. Désiré machte sich als Markthändler selbständig und gründete 2013 eine Familie.

Heute aber teilen sich Désiré, seine Frau Geneviève und ihre neun Monate alte Tochter Félicité mit einer weiteren Familie ein Zelt im Flüchtlingslager Nyarugusu (Tansania). Das Lager befindet sich unweit der Staatsgrenze südlich von Burundi, und östlich des Tanganyikasees. Der Lutherische Weltbund stattet die Flüchtlingsfamilien dort mit Haushaltsartikeln, Kleidung und Moskitonetzen aus und ist für die Bereitstellung von sauberem Wasser und Hygieneartikeln sowie für die Abwasserentsorgung zuständig.

Désiré erklärt, nach den Wahlen im Februar hätte ihn „Imbonerakure“, die Jugendmiliz der Regierungspartei, aufgefordert, ihnen beizutreten, sonst müsse er mit den Folgen seiner Entscheidung leben. Die Miliz hatte in der Vergangenheit Gräueltaten verübt, um junge Menschen durch Einschüchterung zum Beitritt zu bewegen.

Désiré glaubte, für ihn und seine junge Familie sei es am besten, neutral zu bleiben. Aber eines Nachts im April



Ngendakumana Désiré – im Bild mit Frau Geneviève und Tochter Félicité – ist zum zweiten Mal in seinem Leben Flüchtling in Tansania. Foto: Gilles Ouedraogo

wurde er gekidnappt und vor die Wahl gestellt, der Miliz beizutreten oder auf der Stelle ermordet zu werden. Ihm blieb nichts anderes übrig, als seine Zustimmung vorzutauschen und die Erlaubnis einzuholen, sich von seiner Familie zu verabschieden, da seine Frau ja nicht wisse, wo er sei. Diese Chance ergriff er, floh mit Frau und Tochter und hat es nicht bereut.

Am 4. Mai bestieg Désiré mit seiner Familie eine Fähre nach Tansania und war damit aufs Neue Flüchtling. Drei Stunden später kamen sie im Hafen von Kagunga an, wo sie auf tausende weitere Menschen trafen, die sich ebenfalls vor der Bedrohung durch die Imbonerakure-Miliz in Sicherheit gebracht hatten.

Zwei Tage später wurden sie in die tansanische Hafenstadt Kigoma gebracht, wo man ihre Identität feststellte, sie registrierte und direkt nach Nyarugusu weiterleitete. Zunächst kamen sie in dem dortigen vorläufigen Aufnahmezentrum, der örtlichen Grundschule, unter. Am 26. Mai schliesslich wurde ihnen ihr Platz in dem Zelt in Zone 8 zugewiesen, wo sie seither leben.

Désiré möchte Landwirtschaft betreiben oder sich, wenn ihm die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden, selbständig machen und so seine Familie versorgen. Er bedauert sagen zu müssen, dass er sich eine Zukunft in Tansania eher vorstellen kann als in seinem gefährlichen Heimatland Burundi.

Tschad: Landwirtschaftliche Hilfen für mehr Nachhaltigkeit

Tiere, Pflüge und Impfkampagnen

Dosseye (Tschad)/Genf (LWI) – „Es war höchste Zeit, dass der Regen kam“, sagt Genio Maidoum. Gemeinsam mit seinen drei jüngeren Brüdern pflügt der 16-jährige die Felder der Familie im Flüchtlingslager Dosseye im Süden des Tschad. Sie besitzen einen Morgen Land. Ihre Ernte ergänzt die Lebensmittelration, die die neunköpfige Familie erhält.

Genio ist ein Flüchtling aus der Zentralafrikanischen Republik (ZAR) im Flüchtlingslager Dosseye im Tschad. Seine Familie ist eine von fast 7000, die vom Lutherischen Weltbund (LWB) zwei Ochsen, ein Joch und einen Pflug erhalten haben, damit sie das Land bestellen können, das ihnen vorübergehend zur Verfügung gestellt wurde.

Da die Regenzeit im Tschad begonnen hat, haben die Flüchtlinge in Dosseye mit dem Pflanzen begonnen.

„Wir werden zwei Tage brauchen, um unser gesamtes Land zu pflügen“, sagt Genio. Er drückt den grünen Pflug in die Erde, während zwei seiner jüngeren Brüder die Ochsen führen. Ein Dritter folgt mit einer Schüssel voller

Bohnen. Bei jedem zweiten Schritt streckt er seinen Arm aus und lässt eine davon in den frisch umgepflügten Boden fallen. „Die Kühe haben Angst vor grossen Menschen“, sagt Genio.

Ernte verdoppelt

Es ist bereits die zweite Pflanzsaison, die sie mit dem Pflug und den Tieren bestreiten, und Genio ist begeistert. „Vorher haben wir einfach Saatgut auf die Oberfläche geworfen. Jetzt stecken wir es in die Erde, und unsere Ernte hat sich fast verdoppelt“, erklärt er. „Letztes Jahr konnten wir fast 18 Säcke Getreide ernten. Normalerweise wären es weniger als zehn Säcke gewesen.“

Seit der Regen vor ein paar Tagen begonnen hat, sieht man die Menschen überall im Süden des Tschad pflügen und säen. Für die meisten Bauern ist es das zweite Jahr, in dem sie mit zwei Stück Vieh, einem Joch und einem Pflug (im Fachjargon „tierische Zugeinheit“ genannt) den Boden bestellen. „Es geht nicht nur um die Ernte, sondern auch um die Arbeit“, sagt Adina Rudovil (28).

„Früher brauchte ich zwei Wochen, um den Acker zu bestellen. Ich hatte nur meine Hände und eine Hacke, und jeden Abend kam ich total erschöpft nach Hause. Jetzt macht es richtig Spass. In zwei Tagen ist die ganze Arbeit getan.“ Er wird von zwei Kindern begleitet, die die Kühe führen. „Das sind die Nachbarskinder“, erzählt er. „Wann immer die Kinder jemanden mit dem Pflug arbeiten sehen, wollen sie dabei sein, um mit den Kühen zu spielen.“



ZAR-Flüchtlinge im Süden des Tschad pflügen ihr Feld mit vom LWB zur Verfügung gestellten Tieren und Pflügen. Foto: LWB/C. Kästner

Ein paar Kilometer von seinem Acker entfernt wird das Vieh in einen grossen Pferch gebracht. Zum Beginn der Pflanzzeit hat der LWB die erste Impfkampagne des Jahres gestartet. Tierärzte und Helfer in weissen Laborkitteln mit dem LWB-Logo ziehen Spritzen auf und impfen die Tiere, die zwischen Gitterstäben fixiert werden.

Schützt die Kinder

„Wir impfen Vieh, Ziegen, Hunde und Geflügel“, sagt Jaques Allatchi Saralam, LWB-Mitarbeiter für Tierhaltungsprojekte. Bis zu vier Impfungen werden, je nach Tier, pro Jahr verabreicht. Während Hunde vier Impfdosen gegen Tollwut erhalten, wird das Vieh vom LWB zweimal pro Jahr gegen die gängigsten Parasiten geimpft. „Früher hat das Ganze viel Geld gekostet, und wir mussten lange Wege zu Fuss zurücklegen“, sagt Alasra Jean

Oscar. Seit der LWB mit seinen Impfkampagnen begonnen hat, muss der ZAR-Flüchtling nur noch eine kurze Strecke zurücklegen, um die Hühner, die Ziegen und das Vieh impfen zu lassen, das er seit seiner Ankunft im Jahr 2008 erworben hat.

Die Vorsorge ist notwendig, nicht nur, um zusätzliche Nahrungsmittelquellen für die Flüchtlinge zu schaffen und aus Gründen der Nachhaltigkeit. In Gore gibt es um die 1000 Hunde. Die Flüchtlinge halten die Tiere zur Jagd und um ihren Viehbestand zu schützen. „Die Menschen werden von den Hunden gebissen, sogar ihre Besitzer, und manchmal eben auch Kinder“, erklärt Alice Titina. Dennoch braucht sie die Hunde, um ihre Ziegen vor Dieben zu schützen. „Doch jetzt werden die Leute, auch wenn die Hunde beißen, zum Glück nicht mehr krank.“



LUTHERISCHER
WELTBUND

Lutherischer Weltbund
– Eine Kirchengemeinschaft
Route de Ferney 150, Postfach 2100
1211 Genf 2, Schweiz
Tel. +41.22/791.61.11
Fax +41.22/791.66.30
E-Mail info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org